Priesterseminar Chur 2000



Grüsse aus St. Luzi

Mit Schlussbericht der Ausbildungskommission

Grüsse aus St. Luzi 2000

Berichte und Mitteilungen aus dem Priesterseminar St. Luzi Chur Dezember 2000



Älteste Holzstatue der Maria in der Schweiz, aus Chur - vermutlich aus der Kathedrale - um 1050

Du siehst aus wie fortgegangen, meine Mutter.

Von den langen gewaltigen Adlerflügeln des Geistes in die Wüste getragen. Ich kann nicht sagen, wie fremd du schaust, wie gross über das Kind im Schoss hinaus, grenzenlos weit.

Einsamer bist du, als alle Frauen, meine Mutter,

kein Mensch, kein Mann um dich, der verstehen kann, wer du bist: Geschöpf, zu seinem alleinigen Anschauen gemacht, vom Gott aller Welten und Wesen. Dich anschauen will er, an dir sein tiefstes Geheimnis ablesen: dein Kind werden aus dir.

Und doch bist du da,

meine Mutter

und uns immer nah
im Gebet,
du kehrst immer zurück
um uns zu zeigen,
wie sich auch uns im Schweigen
unter Gottes Blick
sein Geheimnis auftut:
Wie Gott in uns Mensch wird, und vom Tod
aufersteht.

Amen.

Silja Walter

Liebe Ehemalige, liebe Freunde von St. Luzi

Jahr für Jahr haben Sie auf das Marienfest vom 8. Dezember aus dem Priesterseminar St. Luzi den «Sodalengruss» erhalten, Dabei haben die jeweiligen Regenten des Priesterseminars den Lesern und Leserinnen gelegentlich erklärt, warum die Berichte und Mitteilungen aus dem Priesterseminar St. Luzi «Sodalengruss» heissen. Sie hiessen bis zum letzten Jahr so, weil sie zurückgeben auf die ehemalige Marianische Sodalität im Priesterseminar. Doch dieser Zusammenhang wurde für Aussenstehende immer weniger erkennbar. Darum erscheinen die Berichte und Mitteilungen aus dem Priesterseminar St. Luzi neu als «Grüsse aus St. Luzi». Weiterhin soll den Berichten und Mitteilungen ein Marienbild mit Text vorangestellt werden. Die



«Grüsse aus St. Luzi» erscheinen nach wie vor zum Fest Mariä Empfängnis,

So grüsse ich Sie alle von Herzen aus dem Priesterseminar! Das zu Ende gehende Jubiläums-Jahr 2000 ist nicht nur für die Weltkirche ein besonderes Jahr. Es wird zweifellos auch in die Geschichte von St. Luzi eingehen. Zu Beginn des Jahres erreichte uns die Nachricht, dass die Theologische Hochschule Chur aus finanziellen Gründen gefährdet sei. Diese Nachricht löste in der Diözese Chur eine grosse Welle der Solidarität und der Sympathie aus, Der Priesterrat der Diözese Chur stellte sich ein weiteres Mal einstimmig hinter Seminar und Hochschule, Die Pfarreien und Kirchgemeinden, die Klöster und kirchlichen Stiftungen aus der ganzen Diözese sind dem Priesterseminar und der Hochschule nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten beigestanden. Bis zur Drucklegung dieser Mitteilungen hat das jährliche Seminaropfer den Stand von Fr. 230 000.erreicht (1999: Fr. 163 000,-, 1998: Fr. 122 000.-). Darüber hinaus sind bis heute an weiteren Beiträgen Fr. 350 000.- eingegangen, Bereits haben manche Pfarreien und Kirchgemeinden den «Seminarfranken» überwiesen. In vielen Pfarreien und Kirchgemeinden wird überlegt, wie der Aufruf des Priesterrates, pro Katholik/in jährlich einen Franken an Seminar und Hochschule zu leisten, in die Tat umgesetzt werden kann. Schliesslich hat die Vereinigung «Bündnerinnen und Bündner für eine glaubwürdige Kirche» am 26. Oktober 2000 die Stiftung «Freunde der Theologischen Hochschule Chur» gegründet und bereits Fr. 60 000,- für die Theologische Hochschule überwiesen. Diese Überweisung ist in der obgenannten Summe von 350 000.- enthalten. In der Beilage finden Sie eine Information zur neu gegründeten Stiftung.

Nebst dem Seminaropfer in der Höhe des laufenden Jahres sind in Zukunft jähr-



lich Fr. 500 000.– an Beiträgen aus der Diözese budgetiert. Diese Budgetzahl ist ein Minimum und sollte sich mit vereinten Kräften aus den Leistungen aus Pfarreien, Kirchgemeinden und Kantonalkirchen zu sammenbringen lassen. Wenn wir dieses Sammelziel in den nächsten Jahren erreichen, dann ist die Finanzierung von Seminar und Hochschule gesichert. Die Bistumsleitung hat dann immer noch ein namhaftes, aber verkraftbares Defizit zu tragen.

Schaue ich auf diese Welle der Unterstützung, die Priesterseminar und Hochschule gegenwärtig zukommen, bleibt mir nur von ganzem Herzen zu danken. Es ist, wie Paulus von den Christen in Mazedonien schreibt: «Über unsere Erwartungen hinaus haben sie sich eingesetzt» (2 Kor 8,5); es ist ein Ausgleich im Entstehen, «wie es in der Schrift heisst: Wer viel gesammelt hatte, hatte nicht zu viel, und wer wenig, hatte nicht zu wenig» (2 Kor 8,15). Wenn in der nächsten Zeit der freiwillige finanzielle Ausgleich zwischen den Pfarreien und Seminar und Hochschule zum Tragen kommt und Bestand hat, dann haben wir in unserer Diözese mehr als ein finanzielles Problem gelöst. Wir haben Solidarität praktiziert. Diese Solidarität rückt uns alle näher zusammen: Pfarreien, Kirchgemeinden, Dekanate, Bistumsregionen, Kantonalkirchen, Seminar und Hochschule. Diese Solidarität tut unserem Bistum gut und dürfte nicht nur finanzielle Früchte hervorbringen.

Doch die Sicherung der Finanzen allein kann nicht genügen. Nicht weniger wichtig ist die Optimierung der Ausbildung der künftigen Seelsorger und Seelsorgerinnen. Darum sicht der Entscheid des Bischofsrates vom 29. Juni 2000, die Theologische Hochschule Chur weiterzuführen, für Chur wein neues Konzept der theologischen Ausbildung vor. Dessen Schwerpunkt ist die pastorale Ausrichtung bei Wahrung der akademischen Qualität. Damit soll eine

Antwort auf die heutigen Anforderungen des kirchlichen Dienstes sowohl für Priester wie für Laientheologen gegeben werden.»

Ebenso wichtig ist nicht zuletzt die Steigerung der Studierendenzahl. Diese kann nicht von oben verordnet werden. Sie hängt gewiss mit einem attraktiven Studienangebot zusammen. Sie hat aber ebenso viel mit der Sympathie und der Empfehlung der Bistumsleitung und der Seelsorger und Seelsorgerinnen in den Pfarreien und in der Spezialseelsorge zu tun.

Mit diesen und weiteren wichtigen Fragen rund um die Aus-, Fort- und Weiterbildung in der Diözese Chur hat sich die «Ausbildungskommission», die auf Wunsch von Bischof Amédée Grab vom Priesterrat gebildet worden ist, gründlich auseinandergesetzt. Der «Schlussbericht der Ausbildungskommission» ist vom Priesterrat am 20. September 2000 gutgeheissen und vom Bischofsrat am 9. November verabschiedet worden. Nun soll er über die Mitteilungen aus dem Priesterseminar den Seelsorgern und Seelsorgerinnen des Bistums und allen Ehemaligen und Freunden von St. Luzi in die Hand gegeben werden. Sie finden ihn im zweiten Teil dieser «Grüsse aus St. Luzi». Diese sind darum für diesmal auch etwas umfangreicher geworden als üblich. Wer für die Information und Diskussion in Pfarreien und Kirchgemeinden weitere Exemplare vom «Schlussbericht der Ausbildungskommission» wünscht, kann diese auf dem Sekretariat des Priesterseminars beziehen.

Während im vergangenen Jahr die Zukunft der Churer Ausbildungsstätte heftig diskutiert worden ist, ist das Leben im Priesterseminar und an der Hochschule dennoch weitergegangen. Davon berichten die «Grüsse aus St. Luzi» in ihrem ersten Teil. Sie finden hier unter den üblichen Rubriken allerlei Lesenswertes! Zur Deckung der Unkosten für die «Grüsse aus

St. Luzi» erlauben wir uns, einen Einzahfungsschein beizulegen.

Ich hoffe, die Lektüre werde Ihnen ein wenig Freude bereiten. Uns allen im Priesterseminar und an der Hochschule ist die Verbundenheit mit Ihnen, liebe Freunde und Ehemalige von St. Luzi, wichtig und wertvoll. Sie sollen auch wissen, dass Sie in St. Luzi jederzeit willkommen sind. Im Namen der ganzen Seminargemeinschaft wünsche ich Ihnen erfüllte Adventstage. die Freude und den Frieden aus der Feier der Geburt unseres Erlösers Jesus Christus und Gottes Segen für das Neue Jahr 2001.

■ Josef Annen, Regens



Rückblick auf das Studienjahr 1999/2000

8.19. Oktober: Semestereröffnung Da Bischof Amédée bei der Bischofssynode in Rom weilte, eröffnete Regens Dr. Peter Rutz mit einem festlichen Gottesdienst das neue Studienjahr.

23./24. Oktober: Recollectio Wie jedes Jahr wurde das erste Wochenende dazu benutzt, sich innerlich zu sammeln, um das kommende Studienjahr gut zu beginnen Diese Recollectio gestaltete unser Regens.

27. Oktober: Studentenversammlung Der Präfekt Oliver Schnappauf leitete die Versammlung und liess die Vertreter in verschiedene Gremien wählen.

27. Oktober: Besuch von Bischof Amédée Bischof Amédée orientierte das Seminar über seinen Besuch in Rom.

29. Oktober-1. November: Filmtage Die Seminaristen sammelten verschiedene Eindrücke bei den 6. Internationalen Filmtagen in Hechingen (D) zum Thema «Glück».

20. November: Diakonemveihe Bischof Amédée weihte in einem festlichen Gottesdienst in der Kathedrale Gregor Barmet und Jürg Stuker zu Diakonen.

20./21. November: Erstes Seminaristentreffen der Schweiz

Die Seminaristen von Lausanne/Genf/Freiburg luden alle Seminare der Schweiz zu einem Wochenende nach Einstedeln ein. Dieses erstmalige Treffen von rund 60 Seminaristen fand viel Beifall und soll nun alle zwei Jahre durchgeführt werden,

22. November: Inaugurationsfeier Der neue Rektor Prof. Franz Annen lud die Studentenschaft und auswärtige Gäste zur offiziellen Eröffnungsfeier des Studienjahres ein. Pfarrer Dr. Albert Gasser hielt die Festvorlesung zum Thema: «200 Jahre Theologische Ausbildungsstätte für das Bistum Chur: 1800-1999.»

27./28. November: Nächtliche Vigilfeier zum 1. Adventssonntag

Mit einer lichterreichen Zeremonie, die durch Psalmen und Lesungen umrahmt wurde, schritten wir in das «Heilige Jahr» 2000 hinein. Zwei Predigten von Domherr Christoph Casetti gaben uns viele geistliche Impulse.

Adventssonntage: Orgelmusik zum Advent:

An den traditionellen, von den Orgelfreunden St. Luzi organisierten Abenden, spielten Erika Krautter-Budday (Maulbronn), Stefan Fritz (Ettlingen), Lorenzo Ghielmi (Orino) und Karl Raas (St. Gallen).

2. Dezember: Dies Orientalis

Zu diesem traditionellen Festakt wurde P. Basilius Weischer OSB eingeladen, Sein Vortrag zur «Theologie der Ikone im Werk von Vater Sergej Bulgakov» fand grossen Anklang, Anschliessend feierten wir die göttliche Liturgie im Byzantinischen Ritus.

7. Dezember: Klausabend Auch dieses Jahr wusste der Nikolaus viel Interessantes über die Professoren und die Seminaristen zu berichten.

9. Dezember: Weihnachtsfeier der Hausanyestellten

16.Dezember: Seminarbesuch unseres Bischofs

Bischof Amédée verbrachte einen Abend mit den Seminaristen und beantwortete ihre Fragen.

17. bis 23. Dezember: Exerzitien im Seminar

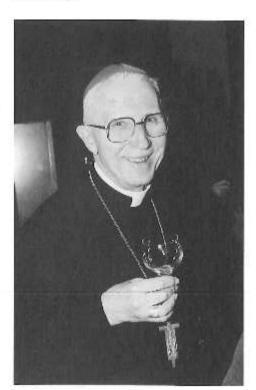
Zum Thoma «Es war um die Zehnte Stunde» hielt Pfarrer Othmar Nuber einige dichte Vorträge und leitete uns zur Besinnung an.

24. Dezember: Weibnachtsfeier im Seminar

Alle Seminaristen nahmen an der vom 5. Kurs organisierten Weihnachtsfeier teil. Der Höhepunkt bildete die Mitternachtsmette in der Kathedrale mit Bischof Amédée Grab.

8./9. Januar: Studierendentreffen

Am Samstagnachmittag starteten wir zu einer rasanten Schlittenfahrt auf Brambrüesch. Nach dieser teils etwas nassen Angelegenheit führte am Abend der Journalist Olivier Berger in den Umgang mit den Medien ein. Mit der sonntäglichen Liturgie und einer Diskussionsrunde endete das Treffen.



70. Gehartstag von Bischof Amédée Grah

16. Januar: Emilio Clerici feiert Geburtstag

Das älteste Mitglied unserer Gemeinschaft, Emilio Clerici, feierte seinen 94. Geburtstag. Er hat sein Leben lang als Hausangestellter in St. Luzi gewirkt.

18. Januar: Beisammensein mit Bischof Amédée Grah

Es fand eine Orientierung statt, wie es um die Hochschule steht und wie es weitergehen soll.

 Januar: Beauftragungsfeier in St. Luzi In einer feierlichen Liturgie wurden sieben junge Männer durch den Diözesanbischof zu Lektoren oder Akolythen beauftragt.

3. Februar: 70. Geburtstag von Amédée Grah

In St. Luzi trafen wir uns mit mit Bischof Amédée zu einem gemütlichen Fest im kleinen Kreis.

5. l'ebruar: Ende des Wintersemesters 1999-2000

20. bis 26. Februar:

Skiplausch in Mayens de L'Ours (VS) In den Semesterferien lud das Seminar Freiburg/Lausanne/Genf unsere Gemeinschaft zu einer Skiwoche ein. Der Regens und einige Seminaristen erholten sich beim Skifahren oder bei Spaziergängen im schönen Wallis.

13. März: Beginn des Sommersemesters 2000

18./19. März: Pfarreiwochenende Die Seminargemeinschaft verbrachte unter Leitung von Vikar Marcel von Holzen ein lehrreiches Wochenende in der Pfarrei Birmensdorf/Uitikon/Aesch.

26./27. März: Tage der Versöhnung Diözesanbischof Amédée Grab lud alle Gläubigen des Bistums nach Sachseln ein, um miteinander wieder zur Einheit zurück zu finden. Das Seminar und das Lauretanum nahmen am Montag geschlossen daran teil.

1./2. April: Ein Wochenende in Fribourg Auf Einladung des Sittener Priesterseminars in Givisiez (FR) verbrachten wir das Wochenende in Fribourg.

9. April: Jugendtreffen

Ca. 300 junge Menschen folgten der Einladung zum Bistumsjugendtreffen und besuchten die verschiedenen Ateliers im Hof und in den Räumen des Seminars.

 April: Besuch der Klostergemeinschaft in Disentis
 Bei einem gemeinsamen Mittagessen und einer Führung durch die klösterlichen Gebäude lernten wir die Geschichte und die Lebensgewohnheiten der Benediktiner bes ser kennen.

17. April: Chrisammesse in der Kathedrale

18./19. April: Jesus im Film Zusammen mit dem Filmjournalisten Thomas Binotto aus Schaffhausen visionierten und diskutierten wir verschiedene Jesusdarstellungen im Film,

21. April: Karfreitag in Domat/Ems In Domat/Ems wird eine alte Tradition gepflegt: In einer Prozession durchs Dorf wird der Leichnam Jesu zu Grabe getragen. Die Teilnahme an der Prozession hinterliess einen starken Eindruck.





24. Mai: Admissiofeier Acht junge Männer wurden durch Bischof Amédée Grab unter die Priesteramtskandidaten aufgenommen.

 bis 12. Juni: Seminarwallfahrt
 Dieses Jahr besuchten wir das Frankenland, die Heimat unseres Präfekten Oliver Schnappauf, Unter seiner hervorragenden Organisation besichtigten wir Hasslach, Vierzehnheiligen, Glosberg und Bamberg.

 Juni: Fronleichnam in Bivio
 Das Seminar folgte der Einladung von Vikar Pirmin Zinsli und feierte mit der Pfarrei Bivio das Hochfest Fronleichnam.

29. Juni: Feier der Priesterjubilare Bischof Amédéc hatte die diesjährigen Priesterjubilare unseres Bistums zur Fest feier nach St. Luzi eingeladen. Mit ihnen feierte Regens Peter Rutz sein silbernes Priesterjubiläum und gleichzeitig seinen Namenstag.

7. Juli: Schluss des Studienjahres Rektor Franz Annen überreichte die Abschlusszeugnisse (Vordiplom, Diplom und Lizentiat) den Studenten im Beisein von Regierungsrat Claudio Lardi und Grosskanzler Bischof Amédée. Mit einer fröhlichen Feier klang das Studienjahr 1999/ 2000 aus.

■ Der Chronist: German Betschart



Wechsel auf dem Lehrstuhl für Dogmatik und Fundamentaltheologie

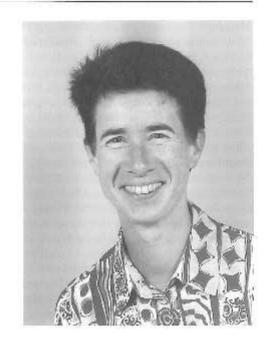
Mit dem Ende des Studienjahres 1999/ 2000 wurde an der THC der langjährige Professor für Dogmatik und Fundamentaltheologie Dr. theol. Aladár Gajáry emeritiert. Prof. Gajáry wurde 1929 in Kapuvár/Ungarn geboren, 1947-56 absolvierte er an der Universität Gregoriana in Rom seine philosophischen und theologischen Studien, die er mit dem Doktorat abschloss, 1958-64 war er Repetitor (Studienbegleiter) im römischen Collegium Germanicum et Hungaricum, 1964 wurde er als Professor für Dogmatik und Fundamentaltheologie an das Priesterseminar St. Luzi berufen. Diese Aufgabe versah er volle 36 Jahre lang bis zu seiner Emeritierung in diesem Sommer. Generationen von Studierenden schätzten sein breites Wissen. seine zum Mitdenken anregenden Vorlesungen sowie seine diskrete und feinfühlige Art als akademischer Lehrer und als Mitmensch. Neben seiner Lehrtätigkeit war Prof. Gajáry auch Leiter der Bibliothek, die unter ihm trotz bescheidener finanzieller Möglichkeiten einen gut durchdachten und sachkundigen Ausbau erfuhr. Sie ist heute ein ausgezeichnetes Arbeitsinstrument für theologische Studien und wird ausser von den Studierenden auch von vielen aussenstehenden Benützern sehr geschätzt. 1973-78 amtete Prof. Gajáry ein erstes Mal als Rektor der theologischen Lehranstalt, die 1968 durch den Heiligen Stuhl zur Theologischen Hochschule Chur geworden war. Unter seinem Rektorat wurden Verhandlungen mit der Bündner Regierung aufgenommen, die 1976 mit Beschluss des Grossen Rates zur Anerkennung der akademischen Ausweise durch den Kanton Graubünden führten. Sein zweites Rektorat 1986-99 fiel in eine Zeit, die im Bistum Chur durch die Wirren und Auseinandersetzungen um Bischof Haas gezeichnet war. Auch die THC kam nicht ungeschoren davon, Rektor Gajáry tat sein Bestes, um seine Hochschule durch die Klippen dieser schwierigen Jahre zu lotsen.



Durch seine Bemühungen trug er dazu bei, dass es die THC trotz aller Turbulenzen noch gibt und dass die Basis für einen neuen Aufbau da ist. Nach 36 Jahren Professur, davon volle 18 Jahre als Rektor, hat er den grossen Dank der THC und des ganzen Bistums mehr als verdient. Die besten Wünsche seiner Kollegen und der Studierenden für noch viele erfüllte und etwas ruhigere Jahre begleiten ihn in den verdienten Ruhestand.

Mit Beginn des Wintersemesters 2000/ 2001 trat Frau Dr. theol. habil. Eva-Maria Faber, geb. 1964 in Osnabrück, die Lehrtätigkeit als neue Professorin für Dogmatik und Fundamentaltheologie an. Sie ist nach Prof. Dr. phil. Margrit Erni, die Psychologie und Pädagogik dozierte und 1984 emeritiert wurde, erst die zweite Frau auf einem Lehrstuhl der THC und die erste in einem eigentlichen theologischen Fach. Frau Faber studierte ihre Theologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster, am Institut Catholique in Toulouse und an der Albert Ludwigs-Universität in Freiburg i. Br. In Freiburg promovierte sie 1992 bei Prof. Gisbert Greshake mit einer Dissertation über die ekklesiologischen Entwürfe von Romano Guardini und Erich Przywara. Als wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für Dogmatik und Ökumenische Theologie in Freiburg sammelte sie dann erste Lehrerfahrungen. In dieser Zeit entstand auch eine inzwischen bereits umfangreiche Liste von Publikationen, die sich mit Guardini und Przywara, aber auch einem breiten Spektrum weiterer theologischer Themen beschäftigen. Neben der akademischen Tätigkeit engagierte sich Frau Faber auch in der kirchlichen Erwachsenenbildung. Die Schweiz lernte sie im Sommersemester 1996 näher kennen, als sie einen Lehrauftrag an der Theologischen Fakultät in Luzern wahrnahm, 1998 wurde sie in Freiburg i, Br. für die Fachgebiete Dogmatik und Ökumenische Theologie habilitiert. und zwar mit einer Arbeit zum Thoma der Vermittlung von Gott und Mensch in der Theologic Johannes Calvins, Die Theologie Calvins will sie auch weiterhin zu einem ihrer Forschungsschwerpunkte machen und hofft, dafür im Gespräch mit ihren Kollegen in der Schweiz, nicht zuletzt auch mit reformierten Theologen zu profitieren.

Die Ernennung von Frau Professor Faber ist ein erstes deutliches Zeichen, dass der vom Bischofsrat des Bistums Chur am 29. Juni 2000 beschlossene Neuaufhau der THC ernst gemeint ist und in Gang



kommt. Mit ihr gewinnt die THC nicht nur eine in der deutschsprachigen Theologie bereits renommierte Wissenschaftlerin und akademische Lehrerin, sondern auch eine Theologin, die Erfahrung in der Erwachsenenbildung und in der Fortbildung von SecIsorgern und Seelsorgerinnen mitbringt. Die eingehende wissenschaftliche Beschäftigung mit Calvin verstärkt ausserdem die ökumenische Ausrichtung, die an der THC seit den Zeiten von Prof. Johannes Feiner genflegt wird.

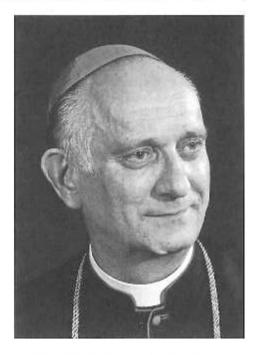
Franz Annen

Erzbischof Alois Sustar 80-jährig

In Ljubliana konnte am vergangenen 14. November Erzbischof Dr. Alois Sustar seinen achtzigsten Geburtstag feiern. Im Namen des Priesterseminars St. Luzi und der THC Chur schicke ich Erzbischof Alois Sustar einen herzlichen Glückwunsch in die Hauptstadt seines geliebten Slowenien. Professoren und Studierende wünschen ihm Gottes Segen auf dem weiteren Lebensweg und bleiben mit ihm in Gebet und dankbarer Erinnerung verbunden, Das Priesterseminar, die Hochschule, die Diözese Chur und die Kirche Schweiz haben Alois Sustar sehr viel zu verdanken. Alois Sustar war von 1949 bis 1997 in der Diözese Chur tätig, zuerst als Vikar in St. Moritz, dann als Lehrer am Kollegium Schwyz, ab 1963 als Professor für Moraltheologie, ab 1965 als Regens im Priesterseminar und ab 1968 als Bischofsvikar, Im-Jahre 1980 wurde er zum Erzbischof von Ljubljana berufen. Bis heute ist Alois Sustar Honorarprofessor der Theologischen Hochschule Chur.

Das Wirken von Alois Sustar in der Schweiz wurde in den vergangenen Wochen in der kirchlichen Presse verschiedentlich gewürdigt. Das gibt mir die Möglichkeit, ein paar persönliche Erinnerungen an Alois Sustar wiederzugeben.

Meinen ersten Kontakt mit Alois Sustarhatte ich im Jahre 1966. Ich stand kurz vor der Matura und überlegte mir, ob ich in Chur mit der Theologie oder in Fribourg mit der Philosophie beginnen solle. Ich schrieb dem damaligen Regens Alois Sustar einen Brief und bekam umgehend Antwort. An den genauen Wortlaut des Briefes erinnere ich mich nicht mehr. Aber an das Gefühl, das der Brief in mir wachrief, erinnere ich mich bis heute. Es war ein Gefühl der Freude, Ich fühlte mich in meinen Fragen ernstgenommen und verstanden, ich spürte eine grosse Weite und Offenheit, verbunden mit Entschiedenheit und kompetenter Führung. Die Anrede des Briefes lautete: «Mein lieber Freund ...»



Obwohl wir als junge Seminaristen zum Regens Sustar und zum Professor der Moraltheologie mit Respekt aufschauten, hatte ich immer den Eindruck, in Alois Sustar einen väterlichen Freund zur Seite zu haben. Schon bald bat er mich, seinen Zettelkasten für Ethik und Moraltheologie aktuell zu halten. So verbrachte ich viele Stunden in der Bibliothek und suchte alle Zeitschriften nach moraltheologischen Artikeln für Alois Sustar durch.

Die erste Schrift, die ich von Alois Sustar las, handelte von der Gewissensfreiheit (vgl. A. Sustar: Gewissensfreiheit, Einsiedeln 1967). Da stehen Sätze wie: «Es gibt keine Möglichkeit, neben dem Gewissen, über das Gewissen hinaus oder ausserhalb des Gewissens dem Menschen eine Verpflichtung aufzuerlegen!» Oder: «An sich gilt der Grundsatz: So viel Freiheit als möglich und so viel Bindung als notwendig.» Oder: «Es gab Zeiten in der Kirche - und sie liegen noch nicht so weit zurück -, in denen man bestrebt war, möglichst viele

und möglichst genaue Weisungen zu geben. Aus der Befürchtung, der einzelne Christ sei nicht in der Lage, sein Leben selber in eigener Verantwortung zu übernehmen und zu gestalten, war man versucht, ihm von oben her für alle Einzelheiten fertige Antworten und Rezepte vorzulegen ... Heute stehen wir in einer neuen Situation. Auch wenn manche Träger kirchlicher Autorität die Wandlung noch nicht überall genügend wahrgenommen haben, hat sie sich bereits vollzogen oder ist in vollem Gange ...»

Vielleicht können diese wenigen Sätze für einige Anlass sein, die Schrift von Alois Sustar zur Gewissensfreiheit wieder einmal zur Hand zu nehmen. Sie atmet Respekt vor der Person und Liebe zur Kirche. Sie dokumentiert aufs Schönste, wer Alois Sustar ist und was wir ihm zu verdanken haben.

Regens Josef Annen

Arbeiten zum Studienabschluss 2000

Jaroslaw Duda

Familie, werde, was du bist! Ehe, Familie und die christliche Erziehung

Lizentiatsarbeit an der Theologischen Hochschule Chur

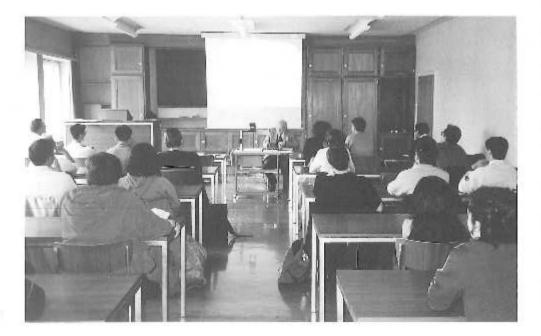
Moderator: Prof. Hubert Dobiosch

In meiner Lizentiatsarbeit im Fach der Moraltheologie behandelte ich Ehe, Familienleben und christliche Erziehung in Konfrontation mit der heutigen geistigen und gesellschaftlichen Gesamtsituation.

Im 1. Teil behandelte ich die theologischen Prämissen zu Ehe und Familie und veranschaulichte sie anhand von biblischen und theologischen Leitbildern. Ich rückte nicht das Bild der Heiligen Familie in den Vordergrund, betonte aber die Sakramentalität der christlichen Ehe und begründete sie theologisch. Ich habe die Parallele zwischen der Liebe von Mann und Frau und der Liebesbeziehung Gottes zur Menschheit gezogen. Danach zeigte ich, dass der Glaube und das Gebet den Partnern Kraft zur Bewältigung der Schwierigkeiten schenkt. Darauf folgen Erörterungen über die Beziehungen und sozialen Vernetzungen von der Mikroebene über die Mezzoebene zu den sozialen wechselseitigen Verpflichtungen.

Im 2. Teil ging ich auf die Erziehung ein. Dieser Teil war das Kernstück der ganzen Arbeit. Ich behandelte die Grundlagen anhand römischer kirchlicher Dokumente und anhand von Dokumenten lokaler Bischofskonferenzen. Ich versuchte, die Gefährdungen und Bedrohungen der elterlichen Aufgaben darzustellen. Danach behandelte ich die Probleme der Erziehung in unvollständigen Familien.

Im 3. Teil setzte ich mich nochmals mit den Gründen der Krise in der heutigen Familie auseinander und behandelte die meist genannten Gründe, die versteckten Gründe, die sozialen Gründe und die grundsätzliche Ablehnung der Ehe.



Im 4. Teil habe ich die «Praktischen Hilfen für die religiöse Erziehung im Schoss der Familie» ausgearbeitet.

Stanislav Weglarzy

«Euthanasic – gestern und heute» oder «Ist die aktive Herbeiführung des Todes theologisch, moralisch, medizinisch zu rechtfertigen?»

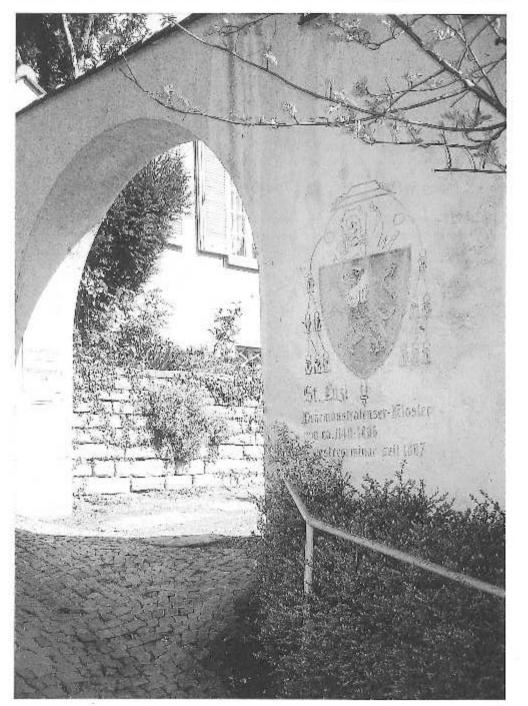
Lizentiatsarbeit an der Theologischen Hochschule Chur

Moderator: Prof. Hubert Dobiosch

Ich denke, dass dieses Thema in unserer Zeit immer mehr an Gewicht gewinnt. Schon während des Studiums der Theologie und Philosophie beschäftigte ich mich sehr oft mit der Euthanasie und dem Tod des Menschen.

Ich versuchte, den Einstieg meiner Lizentiatsarbeit aus der Position der kausalen Begründung. Deshalb stellte ich meinen Überlegungen den grundlegenden Wert des menschlichen Lebens und die Sinnfrage voran, Im Leben ist jeder Mensch mit vielerlei Leiden konfrontiert. Es war mir ein Anliegen, das Problem des Leidens zu analysieren. Ich suchte die Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Leidens in den verschiedenen Religionen und philosophischen Strömungen, vom Hinduismus bis zum christlichen Glauben. Ein Antidotum gegen die Hoffnungslosigkeit und die Depression sah ich im Glauben. Die Hoffnung verstand ich als Hineinwachsen ins Leben auf die Zukunft hin. Trost, nicht Vertröstung, Kommunikation mit den Mitmenschen, das Geschenk der Sprache und Beheimatung begriff ich als Atmosphäre positiver «Ausblicke gegen eine grundpessimistische Aussage über das Leiden, die seit der Antike durch die Philosophie geistert». Eine mögliche Antwort suchte ich im gelebten Glauben von Mutter Teresa. Von ihr wird bezeugt, «sie habe den Sterbenden nicht die angeblich befreiende Spritze, sondern Liebe und menschliche Wärme gegeben».

Den zweiten Teil widmete ich der Euthanasie selbst. Ich analysierte die Begriffe
Euthanasie, aktive und passive Euthanasie,
Töten und Sterbenlassen. Bei der Schmerzlinderung und bei Handlungen mit doppeltem Effekt habe ich die Notwendigkeit der
Bewusstseinsbildung hervorgehoben. Im
Weiteren stellte ich Gedanken an zur ethischen Relevanz des Hinauszögerns und der
Beschleunigung des Zeitpunktes des Todes.
Schliesslich behandelte ich die Reifezeit
zum Sterben und den Wunsch des Patienten, sterben zu dürfen.



Studierende 2000/2001

	An der THC Studierende	Anderswo Studierende						
Hauptstudium								
1. Kurs	Brun Eduard ** Loppacher Stefan Moser Corinne * Schmid Josef Tvardovskyy P. Piotr *	Cantero Linda Rickenbacher Anni	Fribourg Fribourg					
2. Kurs	Rohrer Martin Weiss Sabine *	Busenhart Marianne Kaelin Audrey von Ostheim Martin R.	Innsbruck Luzern Innsbruck					
3. Kurs		Auf der Maur Armando Blattmann Janique Catherine Bolthausen Ines Höss Gregor Horat Matthis Nuzzi Luigi Schumacher Bauer Monika	Rom Innsbruck Fribourg Lugano Freiburg i.B. Fribourg Luzern					
4. Kurs	Camenzind Erich Zihlmann Mathias	Borer Judith Burkart Mathias Gaillard Claudia Grichting Helene Humbel Franiska (DBW) Pfammatter David (DBW) Rauchenstein Erika (DBW) Schnappauf Oliver Stäuble Peter	Fribourg Fribourg Fribourg Luzern Luzern Luzern Fribourg Luzern					
5. Kurs	Betschart German Holosnjaj Mihail ** Holosnjaj Natasa **	Schaufelberger Christine Nydegger Iris	Luzern Luzern					
Höhere Semester		Hirsiger Pia Bächli Katrin Notter Monika Schurte René Kozma Csongor Zihlmann Urs	Fribourg Fribourg Luzern Fribourg Fribourg Fribourg					

	An der THC Studierende	Anderswo Studierende
Lizentiatskurs	Colda Lucian * Kellenberger Markus ** Nan Alexandru Dan *	
Weiterstudium	Boss Günther Fischer Burghard W. Näf Eleonore Pinggera Mario Zocchi Fischer Anita	München Fribourg Fribourg Fribourg Fribourg
Zwischenjahr	Baumann Walter Gerth André Müller Matthias Pichlmeier Elmar Ploner-Schär Carmen Von Dach Nobis Priska Weber Markus	
Pastoraljahr	Aregger Peter Blättler Pius SVD * Camenisch-Tanzini Isa Camenzind Martin Domeisen Markus Duda Jaroslaw Glanzmann Franz-Josef Haas Tanja Jost Eberhard * Kassebeer Boris Krieg Daniel Nuber Claudia Oeschger Agnes Rossi Ugo Schnyder Martin Strancich Jan Weglarzy Stanislav Willems Kerstin Wolfer Thomas Hans Zgraggen Felix	Flims Waldhaus Zürich-Liebfrauen Zizers Lenzerheide Landquart Zürich-St. Konrad Schlieren Zürich-Bruder Klaus Fribourg Glattbrugg Engelberg Altdorf Horgen Wädenswil Zürich-St. Franziskus Bürglen Winterthur-St. Peter und Paul Winterthur-St. Laurentius Langnau a. A. Zürich- Liebfrauen

[°] wohnt nicht im Priesterseminar

^{*} studiert nicht für das Bistum Chur

Beauftragungen und Weihen 2000

Lektorat

26. Januar 2000 26. Januar 2000 26. Januar 2000 26. Januar 2000 26. Januar 2000

26. Juni 2000 26. Juni 2000 26. Juni 2000

25. Oktober 2000 25. Oktober 2000 Baumann Walter Camenzind Martin Ceccon Mirko Meyer Klaus Schnappauf Oliver

Bösch-Renggli Karl Brüning-Münstermann Christoph

Kenel-Egger Georges Miesen Andreas Stewen Martin

Akolythat

26. Januar 2000 9. Oktober 2000

9. Oktober 2000 9. Oktober 2000 9. Oktober 2000

25. Oktober 2000 25. Oktober 2000 Baumann Walter Betschart German Camenzind Martin Ceccon Mirko Krieg Daniel Meyer Klaus

Bösch-Renggli Karl

Brüning-Münstermann Christoph

Kenel-Egger Georges Miesen Andreas Stewen Martin

Admissio

22. Mai 2000 22. Mai 2000 24. Mai 2000 Bösch-Renggli Karl

Brüning-Münstermann Christoph

Kenel-Egger Georges Camenzind Martin Krieg Daniel Lehmann Erich Meyer Klaus Duda Jaroslaw Miesen Andreas Stewen Martin Weglarzy Stanislay

Diakonar

Juni 2000
 Juni 2000
 September 2000
 November 2000

Camenzind Martin Lehmann Erich Meyer Klaus Aregger Peter 18. November 2000 Domeisen Markus
18. November 2000 Duda Jaroslaw
18. November 2000 Micsen Andreas
18. November 2000 Rossi Ugo
18. November 2000 Stewen Martin
18. November 2000 Weglarzy Stanislav

Ständiger Diakonat

18. November 2000 Bös 19. November 2000 Brii 19. November 2000 Ken

Bösch-Renggli Karl Brüning-Münstermann Christoph

Kenel-Egger Georges

Priesterweihe

Juni 2000
 Juni 2000
 Dezember 2000
 Dezember 2000

Barmet Gregor Stuker Jürg Camenzind Martin

Lehmann Erich

Priesterjubilare 2000

Bistumssenior

Maranta Reto, Msgr., em. Pfr., Grono

60 Jahre

Berther Sigisbert, em. Pfr., Rabius

Bucher Engelbert, Msgr., cm. Pfr., Triesenberg/FI.

Gasser Fridolin, em. Pfr., Zizers

Hübscher Bruno, Domherr/Bischöfl. Archivar, Chur

Steiner Paul, em. Pfr., Schwyz Zumbühl Othmar, em. Pfr., Grub

50 Jahre

Betschart Paul, em. Pfr., Ibach

Bissig August, em. Pfr., Luzern/Kolumbien

Husi Peter, Domherr, Adliswil

Oetzbrugger Stephan OFMCap., Pfr., Tarasp Petermann Nicodemus, em. Pfr., Flüeli-Ranft

Pfammatter Josef, em. Prof., Sarnen Spielhofer Karl, em. Pfr., Einsiedeln Vogler Alfons, em. Pfr., Zürich

Zambiasi Mario SDB, Italienerseclsorger, Zürich

40 Jahre

Balmer Fromund OFMCap., Pfarrvikar, Rigiklösterli

Bearth Martin, Pfr., Rucun

Cadruvi Gieri, Domherr/Dekan, Savognin

Caratsch Theodosius OFMCap., Pfr.-Adm., Valchava

Chiappani Costantino SDB, Miss., Brunnen Höfliger Hildegar OFMCap., Pfr., Landquart Kaufmann Walbert OSB, Vikar, Einsiedeln

Kolb Guido, Domherr, Zürich

Lurati Aurelio, Domherr, Bischöfl. Kanzler, Chur Maier Ernst, Spital- und Gefängnisseelsorger, Zürich

Malimpensa Genesio SDB, Miss., Zürich Schmidt Alfred, Betagtenseelsorger, Brunnen

Schnyder Gabriel, em. Pfr., Oberwil

25 Jahre

Herzog Bernhard SVD, Pfr., Bonstetten

Medic Ante OFMCap., Kroatenseelsorger, Trimmis

Michel Christian SAC, Pater, Flücli-Ranft Müller Leo SM, Pfr.-Adm., Schlicren

Rutz Peter, Professor, Chur Thurnheer Jürg, Pfr., Brunnen Unterhuber Nico, Pfr., Muotathal Venzin Giusep, Pfr., Sarnen

Unsere Verstorbenen

Diözesanpriester

Marty Alois
Reichlin Alfons
Berther Christian
Sievi Josef
Haag Heinrich
Renner Karl
Eberle Josef
Imhof Hugo
Birchler Albert
Pfammatter Hanns

Verstorben am

16. November 1999

28. November 1999

9. Januar 2000

14. Januar 2000

19. Februar 2000

27. Februar 2000

16. März 2000

4. Juni 2000

21. Iuni 2000

26. Oktober 2000

Im Dienst des Bistums

Rohrer P. Paul PA Meier P. Johannes MSF Libani P. Riccardo SDB 7. Januar 2000

10. Januar 2000

28. September 2000

Dr. Josef Sievi, Professor, Chur † 14. Januar 2000

Es war vor gut vierzig Jahren, im Herbst 1959. Josef Sievi trat seine Professur für Altes Testament am Priesterseminar St. Luzi in Chur an, Nach Seelsorge in Zürich und Schuldienst in Davos, nach biblischen Studien in Jerusalem und Rom stand er mit schulischer Vollpackung, mit Tatendrang und gehallter Energie vor uns Studenten, brodelte und blitzte wie ein Vulkanund goss seine biblische Lava über unsere Häupter aus. Er begann seine Vorlesungen mit der Exegese des Propheten Amos. Am Beginn dieses Buches steht der Satz: «Gott brüllt von Zion...» Das war nach dem Geschmack von Josef Sievi, Das Wort Gottes kann auch deftig und derb daherkommen. Er selbst liebte und pflegte die blumige und üppige, kräftige und impulsive Sprache. Er passie nur bedingt in die Zunft der alttestamentlichen Exegeten und ihren wissenschaftlichen Betrieb. Es war die Intuition, die ihn leitete, die Auslegung diktierte. Es ging ihm um das Erahnen und Erspüren. Scine Vorlesungen lebten und bebten. Als



theologischem Neuling hat mir Josef Sievi spirituell und mental das Alte Testament erschlossen. Dafür bin ich ihm immer dankbar. Auch anderen ging es ähnlich.

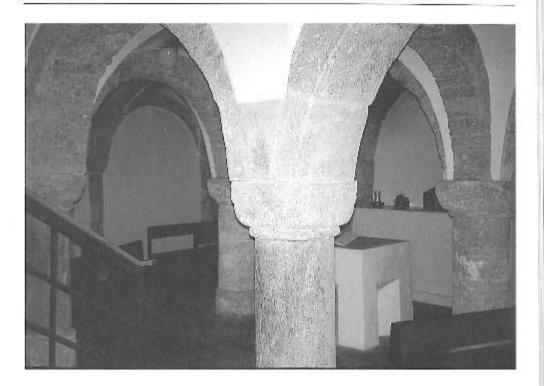
Sprachen waren seine Stärke. Er beherrschte Alt- und Neuhebräisch. Auch Arabisch. Mit der Zeit fühlte er sich immer mehr zu den Arabern hingezogen. Er erfuhr ihre Gastfreundschaft und spontane Herzlichkeit. Das tat seinem Herzen wohl. Da lebte er auf. Erzählte er davon, geriet er ins Schwärmen. Der Islam interessierte ihn. Seine Dissertation zog einen Vergleich zwischen Amos und Mohammed. Es hielt ihn auch nicht in rein biblischen Disziplinen. Ein pädagogischer und didaktischer Eifer verzehrte ihn. Er hatte das Verlangen, junge Menschen zu bilden, zu formen, zu kneten, wie er sich ausdrückte. So unterrichtete er zeitweise auch an der benachbarten Kantonsschule Religion, Latein und Geschichte, später Englisch an der Gewerbeschule in Chur.

Eine Zäsur im Leben von Sepp Sievi markierte zweifellos der schwere Skinnfall. der ihn wochenlang in tiefe Bewusstlosigkeit stürzte. Die allmähliche Genesung empfand er zu Recht als zweites geschenktes Leben. Immer wieder betonte er mit beschwörender Suggestion, dass er wieder voll auf dem Damm sei, die alte Kraft sich regeneriert hätte. Fit sein bedeutete ihm in der Folge alles. Sportliche Betätigung als Erholung und Selbstbestätigung gehörten für ihn zum Alltag. Dafür liess er sich reichlich Zeit. Er brauchte dies auch. Ich unternahm mit Sepp manche Bergtour. Es waren keine beschaulichen Gebirgswanderungen, vielmehr regelrechte Bergrennen auf den Calanda oder aufs Lenzerhorn. War das Ziel und damit der Adrenalinstoss erreicht, gab es auch ausgiebige Rasten. In solchen Momenten öffnete sich Sepp Sievi wie sonst nie, erzählte von sich, gab Persönliches preis. Da offenbarte sich eine hoch sensible Seele, die ekklesiale Verwundungen mit sich trug. Er war verletzt and blieb verletzlich.

Josef Sievi war im Umgang fröhlich, locker, humorvoll, gastfreundlich, aber gelegentlich auch aggressiv, mit einem Schuss Unberechenbarkeit. Wenn man sich bei Begegnungen mit ihm auf seine aktuelle Grosswetterlage einstellte und sich danach richtete, ging es gut und mit der Zeit immer besser

Josef Sievis Gottesbild passte in keinen dognatischen Rahmen. Alles kirchlich Normierende löste bei ihm virulentes Unbehagen aus. Die freie Natur war für ihn der Ort der Gottesbegegnung. Es war primär das Gottesporträt des Alten Testaments: ein Gott, der zärtlich und einfühlsam ist, aber auch zuschlägt, dynamisch mitreisst, aber auch geduldig warten kann. Wir hoffen zuversichtlich, dass Josef Sievi auf dem Gipfel angelangt ist, der die Sicht freigibt. Er braucht nicht mehr vom Berg herunterzusteigen. Er darf den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs schauen, der auch der Gott Jesu Christi ist.

■ Albert Gasser



Fotonachweis:

Umschlag, Seiten 4, 5 Seite 2

Seiten 6, 17, 25 Seiten 8, 9, 10, 15 Christoph Wider Schweiz, Landesmuseum

Michael Durst German Betschart

Allen, die bei der Herstellung und beim Versand dieses Heftes einen Beitrag geleistet haben, ein herzliches Dankeschön!

Bistum Chur

Schlussbericht der Ausbildungskommission

Die Ausbildungskommission

An seiner Sitzung vom 24. März 1999 rief der Priesterrat auf Wunsch von Bischof Amédée Grab eine «Ausbildungskommission» ins Leben, Der Anlass dazu war die prekäre Lage im Priesterseminar St. Luzi und an der Theologischen Hochschule Chur (THC), Vor allem die schwindende Zahl der Studierenden, aber auch finanzielle Probleme machten Sorgen. Die neu errichtete Kommission sollte die Probleme durchberaten und Lösungsvorschläge machen. Dabei beschränkte sich der Auftrag aber nicht auf die Ausbildungsstätte in Chur, auch wenn diese im Vordergrund stand. Vielmehr sollte sie die Fragen rund um die Ausbildung der Seelsorgerlanen im Bistum Chur insgesamt und im Zusammenhang beraten. Nur die Ausbildung der Ständigen Diakone blieb ausser Betracht. Sie liegt in der Verantwortung einer eigenen diözesanen Kommission unter der Leitung von Weihbischof Paul Vollmar, Zu Mitgliedern der Ausbildungskommission wurden vom Bischol die beiden Weihbischöfe Peter Henrici und Paul Vollmar, der Regens des Priesterseminars Peter Rutz und der Rektor der THC Franz Annen ernannt. Dazu wählte der Priesterrat aus seinen Reihen die drei Pfarrer August Durrer, Reto Müller und Jakob Romer. Als Präsidenten bestimmte die Kommission bei ihrer ersten Sitzung Weihbischof Peter Henrici, Seit dem 2. November 1999 arbeitete auch Silvia Brändle als Vertreterin des «Forums der LaientheologInnen» mit, seit dem 4. April 2000 ebenfalls Josef Annen als neuernannter Regens.

Nach mehr als einem Jahr Arbeit und zwölf z. T. ganztägigen Sitzungen legte die Ausbildungskommission dem Priesterrat in seiner Sitzung am 20. September 2000 in Finsiedeln ihren Schlussbericht zur Beratung und zur Verabschiedung zuhanden des Bischofs vor. Der Rat diskutierte den Bericht und stellte sich grundsätzlich hinter ihn. Im Folgenden handelt es sich um die von der Ausbildungskommission im Blick auf die Veröffentlichung redaktionell überarbeitete Fassung des Schlussberichtes. Dieser Bericht wurde vom Bischofsrat am 9. November 2000 entgegengenommen; er soll als Rahmen und Grundlage für die künftige Weiterarbeit und für zu fällende Entscheidungen dienen.

Amédée Grab, Bischof von Chur

1. Berufungspastoral						
1.2. Massnahmen zur Förderung kirchlicher Berufe in der Pfarrei	100		en e en k	0 20 8 20	26	32
1.3. Überpfarreiliche Aufgaben (Dekanat oder Generalvikariat,	76 3	r or	72	76	92	33
1.4. Impulse von Seminar und THC selbst	8 8	9 19	134		-3	33
2. Jahr der Berufsklärung und Einführungswochen	- 63	63 B		. 100	60	34
2.1. Das Jahr der Berufsklärung	× 9	0.00	*			34
2.2. Die Einführungswochen	00.0	0				35
3. Theologische Hochschule Chur						
3.1. Vorläufige Sistierung der THC?	20.450 20.450			F 72	200	
3.1.1. Gründe für eine Sistierung	100		¥.	+	*	36
3.1.2. Gründe für die Weiterführung der THC	100	Par I	er k	- -		37
3.2. Sicherung der Existenz der THC						
3.2.1. Finanzicrung						
3.2.2. Steigerung der Studierendenzahl	84 8	4 84	+		•	40
3.3. Ein neues Konzept	163	65	E 6		+>>	40
4. Priesterseminar und Wohngemeinschaft für Laientheologinnen .	200	¥10.	er 10	S 47	207	42
4.1. Das Priesterseminar: Ein offenes Haus mit Profil	411	40		0 000 8 88	100	42
4.2. Eine Wohngemeinschaft und ein/e MentorIn für Laientheolog	glnn	ien .	60 G	0 50 9 83	-0.0	43
4.3. «Integriertes» Seminar oder Priesterseminar und	•					
Wohngemeinschaft für LaientheologInnen	5 63	65.16			÷	44
5. Begleitung der auswärts Studierenden	•	93 1	8.6	- 69	100	44
6. Einführungsjahr für Ausserdiözesane	- E	ii i	to 18	. *:	Ŧ#.	45
7. Pastoral- und Weihejahr	000000		es In	2 60	60	47
7.1. Pastoraljahr und Pastoralkurs	68	63 (***	47
7.2. Weihejahr und Weiheort	1 68	19			*03	47
8. Fort- und Weiterbildung						

1. Berufungspastoral

1.1. Vorbemerkungen

- 1. Der Weg zum kirchlichen Beruf ist ein individueller und im persönlichen Lebenslauf integrierter, altersmässig unterschiedlicher Prozess. Er ist heute durch den stark veränderten Standort des kirchlichen Berufes in der Gesellschaft geprägt. Nicht zuletzt spielen auch die offene Diskussion um ethische Grundfragen des Lebens und die Individualisierung in der Gesellschaft eine Rolle. Zu einem kirchlichen Beruf führen nebst pfarreilichen Erfahrungen vermehrt auch spirituelle Bewegungen oder diakonische Gruppen, in denen jemand den persönlichen Glaubensweg findet. Zu beachten ist auch, dass vermehrt Menschen nach jahrelanger Berufserfahrung auf der Suche nach einer neuen Lebensorientierung und einem sinnvolleren Einsatz ihrer Talente sind.
- 2. Die aktuelle Erscheinungsweise des zölibatären Priesterberufes (Überalterung, Überforderung wegen des Priestermangels, einseitige Konzentration auf die Sakramentenspendung, Vereinsamung usw.) wirkt auf viele junge Menschen wenig attraktiv und erfordert eine vertiefte Auseinandersetzung, die oft erst im reifen Alter zu einer Entscheidung führt.

1.2. Massnahmen zur Förderung kirchlicher Berufe in der Pfarrei

- 1. In den Pfarreien muss das Bewusstsein wachsen, dass seelsorgliches Personal nicht heranbeordert oder «von oben» entsandt werden kann. Kirchliche Berufe wachsen in erster Linie aus lebendigen Pfarreien, in denen auch junge Menschen ihren Platz haben und mittun. Somit tragen alle Pfarreiangehörigen, Familien und Seelsorgerlanen zuerst, Verantwortung für das Wachsen kirchlicher Berufe.
- 2. An erster Stelle aller möglichen Massnahmen steht die sorgfältige Pflege der Liturgie, der Sakramente und der andern Grundfunktionen kirchlichen Lebens in der Pfarrei. Wenn Kinder und Jugendliche auf dem Weg zum Erwachsenwerden in ihrer Pfarrei erleben, was Kirche heisst, kann in ihnen auch der Wunsch entstehen, an ihrem Dienst teilzunehmen. Ausserdem ist es wichtig, die überpfarreilichen Angebote zur Förderung kirchlicher Berufe zu nutzen und das Anliegen bei geeigneten Gelegenheiten zu thematisieren.
- 3. In der Katechese ist es wichtig, Taufe und Firmung unter dem Aspekt der Weitergabe des Glaubens und der Verkündigung bewusst zu machen. Das Kirchenjahr sollte man katechetisch auswerten. Elternabende und Erwachsenenkatechese (Familienpastoral) sind weitere Möglichkeiten, die kirchlichen Berufe zur Sprache zu bringen. Auch Besuche in St. Luzi kann man gezielt planen und gestalten.
- 4. Die Ministrantenarbeit bietet gute Gelegenheiten, Kinder und Jugendliche für einen kirchlichen Beruf zu motivieren. Es ist wichtig, eine genügende Anzahl Knaben und Mädehen für den Dienst in der Liturgie zu gewinnen und ihnen von Anfang an die

Hintergründe dieses Dienstes bewusst zu machen. Man sollte versuchen, die Voraussetzungen zu schaffen, dass auch grössere Jugendliche und junge Erwachsene nicht abwandern, sondern weiterhin in der Liturgie einen Dienst tun (Oberministrantlnnen, Lektorlnnen, Kommunionhelferlnnen). Das kann die Schranke zum «Presbyterium» herabsetzen und den Zutritt erleichtern.

1.3. Überpfarreiliche Aufgaben (Dekanat oder Generalvikariat)

- Auf überpfarreilicher Ebene ist es vor allem wichtig, den PfarreiseelsorgerInnen das Anliegen der kirchlichen Berufe in Erinnerung zu halten: durch Werbe-Aktionen (Guthirt-Sonntag), im Dekanat, bei Firmungen und Pfarreibesuchen.
- Im Rahmen der Jugendseelsorge sollte ein geeigneter Priester oder Laie (im Nebenamt), der im seelsorglichen Alltag steht, den Kontakt mit St. Luzi pflegen und das Anliegen des seelsorglichen Nachwuchses wachhalten.
- Die «Information Kirchliche Berufe» (IKB) sollte neben der Berufs-Information und -Beratung auch Tage der Orientierung und entsprechende Kurse (Ferien) anbieten.
- 4 In Kursen aller Art (KommunionhelferInnen, LektorInnen, TKL, KGK u.ä.) muss auch der seelsorgliche Dienst thematisiert werden. Auch bei kirchlichen Tagungen und Veranstaltungen sollte bei sich bietender Gelegenheit auf die kirchlichen Berufe und die diözesane Ausbildungsstätte in Chur hingewiesen werden.
- Regionale Treffen spiritueller (Advent/Ostern), freizeitlicher, sportlicher oder weiterbildender Art für Ministranten sollen gefördert werden. Für Firmlinge könnten Weekends oder Wochen der innerlichen Auseinandersetzung mit der persönlichen Berufung angeboten werden.

1.4. Impulse von Seminar und THC selbst

- Wenn Dekanatskurse in St. Luzi stattfinden, sollen die Verantwortlichen die Gelegenheit benützen, Kontakte zu knüpfen, nach möglichen Kandidatlanen zu fragen und durch ihre Präsenz allen KursteilnehmerInnen Seminar und THC nahezubringen.
- Seminar und THC sollen für eine tadellose PR besorgt sein, die junge Menschen von heute anspricht. Die Präsenz in den Medien ist zu verbessern und gezielt zu pflegen (Printmedien, elektronische Medien, Internet).
- Wertvoll sind Aktivitäten der Professoren im spirituellen und seelsorglichen Dienst, welche ein Studium an der THC als wertvoll erscheinen lassen.

2. Jahr der Berufsklärung und Einführungswochen

Immer deutlicher ergab sich in den letzten Jahren die Wünschbarkeit oder sogar die Notwendigkeit eines Vorbereitungsjahres für Priesteramtskandidaten. In Deutschland und auch in der Schweiz wurden Modelle mit unterschiedlichen Akzenten erprobt (z. B. Lauretanum in Zizers seit 1991, Année de Discernement in Givisiez seit 1995). In Österreich wird dieses Jahr (2000) ein interdiözesanes propädeutisches Jahr für Priesteramtskandidaten eröffnet. Dabei stellt sich das Bedürfnis heraus, auch für künftige PastoralassistentInnen eine ähnliche Möglichkeit zu schaffen.

Die Ausbildungskommission schlägt vor, in St. Luzi jährlich ein «Jahr der Berufsklärung» für Priesteramtskandidaten sowie Einführungswochen für künftige PastoralassistentInnen anzubieten. Beide Veranstaltungen sollen Entscheidungshilfen geben und eine Gelegenheit sein, den Beruf des Priesters, bzw. des/der PastoralassistentIn kennenzulernen sowie sich geistlich und persönlich auf das Studium vorzubereiten.

Sowohl das Jahr der Berufsklärung wie die Einführungswochen werden vom Priesterseminar St. Luzi in Zusammenarbeit mit der THC getragen, stehen aber in Absprache mit den betroffenen Regenten auch Studierenden anderer Bistümer offen. Das Konzept wurde deshalb in der Schweizerischen Regentenkonferenz beraten. Momentan ist noch nicht entschieden, welche Bistümer mitmachen. Grosses Interesse zeigten vor allem St. Gallen und Sitten sowie der deutschsprachige Teil von Freiburg.

2.1. Das Jahr der Berufsklärung

- 1. Das Jahr der Berufsklärung hat zum Ziel, Männern, die sich für den Beruf des Diözesanpriesters entschieden haben oder über diese Berufung Klarheit suchen, eine Glaubensvertiefung und eine Einführung in das geistliche Leben zu ermöglichen. Dazu gehören: die Einführung in die Vita communis in Gebet und Alltagsleben, die Reflexion der eigenen Biographie, die Klärung und Vertiefung der Motivation, die Abklärung der Eignung für ein theologisches Studium und für den pastoralen Dienst, das Kennenlernen des Seelsorgerberufes und der Seelsorgesituation durch Praktika und Kontakte mit aktiven Seelsorgern.
- Dem Jahr der Berufsklärung steht ein eigener Leiter vor (50 %-Stelle), der nicht mit dem Regens identisch ist. Er arbeitet eng mit dem Spiritual des Priesterseminars zusammen und zieht nach Bedarf Fachleute hinzu.
- Das Programm des Jahres der Berufsklärung umfasst die Bereiche des Menschlich-Biographischen, des Glaubenswissens und des kirchlichen Lebens sowie der spirituellen Formung im Blick auf den Priesterberuf.
- 4. Im einzelnen könnte der Kurs etwa folgende Fächer umfassen: Glaubenskurs, Einführung in die Heilige Schrift, in die Liturgie, in die Meditation oder Betrachtung und in die geistliche Lesung. Auch Fächer wie Hinführung zu den antiken Sprachen und Kulturen, deutsche Literatur, Musik, Film, darstellende Kunst, Diktionsübungen, Lektüre von Kirchenvätern, Konzilsdokumenten und aktuellen Texten sowie Einführung in die

Philosophie kommen in Frage. Im einen oder andern dieser Fächer sollen auch Leistungen erbracht werden (schriftliche Arbeiten, Prüfungen), um sich ins wissenschaftliche Arbeiten einzuüben.

- 5. Dazu kommen spezielle Einheiten der Reflexion und der Begegnung, Wallfahrten und gemeinsame Ausflüge, ev. auch eine grössere Reise (z. B. ins Heilige Land, nach Rom oder Assisi), Treffen mit Leuten aus der seelsorglichen Praxis und aus Ordensgemeinschaften, Wüstentage und Rekollektionen, einmal während des Jahres auch mehrtätige Exerzitien.
- 6. Das Jahr der Berufsklärung ist für die Priesteramtskandidaten des Bistums Chur verpflichtend. In der Regel geht es dem Studienbeginn voraus. In Ausnahmefällen kann es auch zu einem andern Zeitpunkt der Grundausbildung, jedoch vor der Admissio absolviert werden. Wer einen entsprechenden Prozess der Berufsklärung bereits durchlaufen hat, kann vom Bischof dispensiert werden.

2.2. Die Einführungswochen

- 1. Die Einführungswochen haben zum Ziel, Theologiestudierende, die sich für den Beruf des/der PastoralassistentIn entschieden haben oder über diese Berufung Klarheit suchen, eine Glaubensvertiefung und eine Einführung in das geistliche Leben zu ermöglichen. Dazu gehören: die Reflexion der eigenen Biographie, Klärung und Vertiefung der Motivation und des persöulichen Kirchenverständnisses, das Kennenlernen des Seelsorgerberufes, der Seelsorgesituation und des kirchlichen Lebens im Bistum.
- Der Regens ist besorgt, dass ein geeigneter Leiter zusammen mit dem Spiritual und zugezogenen Fachleuten diese Wochen durchführen, in der Regel in den Monaten September/Oktober und in St. Luzi, um die Beheimatung im Bistum zu fördern.
- Inhaltlich umfassen diese Einführungswochen die unter 2.1. Punkt 3. und 5. erwähnten Themen, angepasst an die spezifische Situation der Teilnehmenden und an die Dauer des Kurses.
- 4. Diese Einführungswochen sind für die künftigen PastoralassistentInnen des Bistums Chur verpflichtend. Sie sollten nach Möglichkeit vor Beginn des Studiums absolviert werden. Aber auch ein späterer Zeitpunkt während des Studiums kommt in Frage. Die definitive Aufnahme unter die künftigen SeelsorgerInnen des Bistums erfolgt nach diesem Kurs. Wer einen entsprechenden Prozess der Berufsklärung bereits durchlaufen hat, kann vom Bischof dispensiert werden.

3. Theologische Hochschule Chur

3.1. Vorläufige Sistierung der THC?

Am 13. Januar 2000 teilte der Bischofsrat der Diözese Chur mit, es müsse wegen der geringen Zahl der eingeschriebenen Studierenden, der allgemeinen Überkapazität an den theologischen Fakultäten in der Schweiz und der bedrängten finanziellen Lage der Churer Ausbildungsstätte die Möglichkeit erwogen werden, dass die THC nach dem Studienjahr 2000/2001 ihre Lehrtätigkeit vorläufig einstelle. Der Entscheid in dieser Frage sei im Frühsommer 2000 zu erwarten. Nach weiteren Beratungen beschloss der Bischofsrat am 29. Juni 2000, dass der Lehrbetrieb der THC nach dem Sommersemester 2001 weitergeführt werden soll. Im Folgenden werden die hauptsächlichen Gründe dargelegt, die zu diesem Entscheid führten.

3.1.1. Gründe für eine Sistierung

Vor allem folgende Probleme stellen die Weiterexistenz der THC in Frage und lassen an eine Sistierung des Lehrbetriebes denken:

- 1. In den vergangenen Jahren wies die Jahresrechnung der Stiftung Priesterseminar St. Luzi, die auch die THC finanziell trägt, ein wachsendes Defizit auf. Die Bistumskasse vermag dieses Defizit auf die Dauer nicht mehr auszugleichen, ohne selbst in finanzielle Schwierigkeiten zu geraten. Bei einer Schliessung der THC wären Einsparungen (vor allem bei den Gehältern) zu erwarten, deren Höhe wegen der finanziellen Verflechtung mit dem Priesterseminar St. Luzi allerdings schwierig zu beziffern sind.
- Die Zahl der Studierenden an der THC ist in den vergangenen Jahren stark zurückgegangen. Von 62 im Jahr 1990 (als das Theologische Seminar des Dritten Bildungsweges noch in Chur war) sank sie im Jahr 2000 auf 19. Das sind auf die Dauer für einen didaktisch verantwortbaren Hochschulbetrieb zu wenige.
- Die sehr geringe Zahl der Theologiestudierenden in der gesamten Deutschschweiz legt die Frage nahe, ob drei theologische Ausbildungsstätten (Chur, Freiburg, Luzern) weiterhin nötig und sinnvoll sind.
- 4. Gegenüber Universitäts-Fakultäten wie Freiburg und Luzern hat die THC den Nachteil, dass sie nicht auf die Zusammenarbeit mit andern Fakultäten zurückgreifen und keine kombinierten Studiengänge anbieten kann, die vor allem für LaientheologInnen wichtig sein können.
- 5. Die geographische Lage von Chur fern von den grossen Bevölkerungszentren der Deutschschweiz ist in verschiedener Hinsicht ein Nachteil. So erschwert sie die personelle Zusammenarbeit mit andern theologischen Fakultäten. Sie macht es für Studierende

- fast unmöglich, einzelne Vorlesungen an andern Fakultäten zu belegen. Auch für Zusatzangebote der THC, vor allem eintägige, ist die Lage von Chur ein Nachteil.
- 6. Eine vorläufige Sistierung der THC böte die Möglichkeit, zu gegebener Zeit mit einem von der Vergangenheit unbelasteten Konzept neu anzufangen. Es wäre genügend zeitlicher und geistiger Freiraum für die Ausarbeitung eines solchen neuen Konzepts da.

3.1.2. Gründe für die Weiterführung der THC

Es gibt aber auch gewichtige Argumente, die für eine Weiterführung der THC sprechen, besonders wenn man neben dem Aspekt der Ausbildung selbst auch die Interessen des Bistums im Auge behält.

- Im Priesterseminar St. Luzi steht eine ausgezeichnete Infrastruktur zur Verfügung, die in gutem Zustand ist (Räumlichkeiten, Bibliothek usw.), Eine sinnvolle Auslastung dieser Infrastrukturen wäre bei einer Schliessung der THC äusserst schwierig, Jahr der Berufsklärung, Einführungswochen, Pastoraljahr und Fortbildungskurse würden jedenfalls nicht reichen. An Bildungshäusern besteht andererseits bereits ein Überangebot. Ausserdem ist die geographische Lage von Chur besonders für kurze Veranstaltungen und Kurse ein Handikap.
- Das Priesterseminar würde ohne THC und damit ohne Studierende im Grund- und Hauptstudium an Profil verlieren und könnte nicht mehr im selben Masse Brennpunkt der diözesanen Seelsorgerausbildung sein. Alle Churer Theologen würden zu «auswärts Studierenden».
- 3. Die bistumseigene Ausbildungsstätte kann für das Bistum eine starke identitätsstiftende Bedeutung haben. Sie ist unersetzbar für die Beheimatung der Studierenden im Bistum sowie für deren Kontakt mit den in der Seelsorgepraxis Stehenden. Auch für die MitarbeiterInnen in der Seelsorge kann sie in fachtheologischer, pastoraler und spiritueller, aber auch in persönlicher Hinsicht wieder zum diözesanen Bezugspunkt werden. Eine solche identitätsstiftende Funktion ist nicht zuletzt angesichts der wachsenden Zahl von Seelsorgern aus dem Ausland von grosser Bedeutung.
- 4. Ohne eigene Ausbildungsstätte wäre es auf die Dauer schwierig, im Bistum genügend theologisch spezialisierte Kräfte zu haben, die vor allem in der Seelsorgerfortbildung, in vielen Arbeitsgruppen und Kommissionen usw. gebraucht werden. Der Anreiz für die Bistumsleitung wäre geringer, die entsprechende Ausbildung (Promotion) eigener Leute zu fördern, besonders in der Situation des gegenwärtigen Mangels an SeelsorgerInnen.
- Es ist gut zu überlegen, ob es im Blick auf das sich wandelnde Verhältnis von Kirche und Staat ratsam ist, die einzige theologische Hochschule der Deutschschweiz, die in ausschliesslich kirchlicher Verantwortung steht, zu sistieren.
- In der Ausbildung für kirchliche Berufe ist momentan manches in Bewegung, Neue Ausund Weiterbildungsformen und -ziele werden gesucht und zeichnen sich für die Zukunft

37

- ab, darunter auch berufsbegleitende. Eine Schule, die in kirchlichen Händen ist, hat mehr Bewegungsfreiheit, auf diese Entwicklungen einzugehen.
- 7. Auf der Ebene der Hochschulbildung zählen nicht nur Studierendenzahlen und Effizienz. Eine gewisse Vielfalt ist der Uniformität in der Theologenausbildung vorzuziehen. Auch eine kleine Hochschule hat eine Existenzberechtigung, wenn sie Schwerpunkte setzt, die für das Leben der Kirche von Bedeutung sind, und ein Ausbildungsangehot macht, das anderswo nicht in gleicher Weise vorhanden ist. Eine Erhöhung der momentan zu geringen Zahl von Studierenden bleibt allerdings Voraussetzung.
- 8. Die finanziellen Einsparungen bei einer Sistierung der THC sind schwierig zu beziffern und wahrscheinlich kleiner, als man zunächst vermuten würde. Der Unterhalt der dannzumal viel zu grossen Infrastrukturen in St. Luzi würde kaum billiger. Die Betreuung der auswärts studierenden Churer würde aufwendiger. Das Bistum käme kaum darum herum, die Fakultäten in Luzern und/oder Freiburg, aber auch das Seminar St. Beat in Luzern und/oder das Konvikt Salesianum in Freiburg finanziell zu unterstützen. Denn Luzern und/oder Freiburg würden dann zu den quasi offiziellen Ausbildungsstätten des Bistums Chur.
- 9. Der Standort Chur hat neben unbestreitbaren Nachteilen (vgl. oben unter 3,1.1. Punkt 5) auch seine Vorteile. Die relativ weite Distanz von zu Hause und von grossen Städten kann für die Studierenden mehr Ruhe für das Studium mit sich bringen. Ausserdem ist der hohe Preizeitwert (Wandern, Skifahren u.ä.) von Chur und Umgebung nicht zu bestreiten. Das kann die THC nicht zuletzt auch für Auslandsemester attraktiv machen.
- 10. Eine Sistierung der THC würde die Rechtsgrundlage für die vom Grossen Rat am 19.2.1976 beschlossene Verordnung über die staatliche Anerkennung der Ausweise der THC durch den Kanton Graubünden hinfällig machen. Bei einem allfälligen Neustart wäre wieder ein politisches Prozedere für die staatliche Anerkennung nötig. Ob diese erneut zu denselben günstigen Bedingungen (bis auf Qualitätskontrolle keine Einflussnahme des Kantons) realisiert werden könnte, ist unsicher.
- 11. Ob eine Neueröffnung und Neugestaltung der THC nach einer vorläufigen Sistierung wirklich leichter wäre (vgl. oben 3,1.1. Punkt 6), ist mehr als fraglich. Eine neueröffnete THC müsste wohl eine Durststrecke in Kauf nehmen, bis sie sich eingeführt hätte und zu genügend Studierenden käme. Sie müsste aber trotzdem von Anfang an über einen voll ausgebauten Lehrkörper verfügen, um attraktiv zu sein. Andererseits steht auch ohne Sistierung der THC die Neubesetzung mehrerer Lehrstühle für die nächste Zeit an. Auch ist die bestehende Hochschulkonferenz (Leitungsorgan der THC, bestehend aus den Professorlanen sowie Vertretern der Dozenten, Lehrbeauftragten und Studierenden) durchaus willens, an einer Neugestaltung der THC mitzuarbeiten.
- 12. Ein starkes Argument f\u00fcr die Weiterf\u00fchrung der THC ist nicht zuletzt die breite Unterst\u00fctzung, die sie auf kirchlicher, staatskirchenrechtlicher und staatlicher Ebene findet. Vor allem im Klerus des Bistums hat sie einen starken R\u00fcckhalt. So sprach sich der Priesterrat des Bistums bereits zweimal, n\u00e4mlich an seinen Sitzungen vom 3.11.1999 und vom 5.4.2000, einhellig daf\u00fcr aus. U.a. machten auch die Regierung des

Kantons Graubünden (mehrfach) und die Kirchgemeinde Chur an ihrer Versammlung vom 23.5,2000 deutlich, dass ihnen der Fortbestand der THC wichtig ist.

3.2. Sicherung der Existenz der THC

Am 29.6.2000 entschied sich der Bischofsrat für die Weiterführung der THC. Damit ist ihre langfristige Existenz aber noch nicht gesichert. Vor allem die folgenden Problemkomplexe müssen eine Lösung finden:

3.2.1. Finanzierung

Gemäss der Entscheidung des Bischofsrates vom 29.6.2000 ist die Voraussetzung für die Weiterführung des Lehrbetriebs eine gesunde finanzielle Situation. Zu deren Sicherstellung ist seitens mancher Bistumsangehöriger, Pfarreien und öffentlicher Stellen schon einiges unternommen worden. Aber es sind noch weitere Massnahmen zu treffen und weitere Finanzquellen zu erschliessen, um von einer Sicherstellung sprechen zu können. Dazu ist Folgendes zu bemerken:

- Ein Teil der Finanzprobleme löst sich, wenn das Vertrauen zum Seminar und zur THC
 im Bistum wieder hergestellt ist (Ansteigen des jährlichen Seminaropfers sowie anderer
 Spenden und Vergabungen, Dekanats-Fortbildungskurse in St. Luzi). Mit den Verhandlungen im Priesterrat, mit der Neubestellung der Seminarleitung und mit der Beilegung
 der Probleme zwischen der THC und dem Kanton Graubünden sind für eine diesbezügliche Normalisierung wichtige Schritte getan worden.
- 2. Eine bessere Auslastung der Infrastrukturen kann erreicht werden durch vermehrte Gastkurse, insbesondere aus dem kirchlichen Bereich (Katechetlunen, Laienmitarbeiter-Innen, kirchliche Gremien). Dabei eignet sich St. Luzi seiner geographischen Lage wegen eher für mehrtägige Kurse und für solche aus dem Raum Graubünden. Die gute Bibliothek, die Unterkunfts- und Verpflegungsmöglichkeit sowie die vielfältigen Möglichkeiten der Freizeitgestaltung legen es nahe, den Aufenthalt in St. Luzi zu privatem Studium vermehrt zu propagieren. Das Angebot eines überdiözesanen Jahres der Berufsklärung für Interessenten am Priesterberuf ist bereits in der Planungsphase.
- 3. Zusätzlich ist es nötig, neue Finanzierungsquellen zu finden. Diesbezüglich sind diverse Bemühungen angelaufen: Gespräche mit dem Kanton Graubünden und der Katholischen Landeskirche sind im Gange. In Chur ist eine Stiftung der «Freunde der Theologischen Hochschule Chur» gegründet worden, die von der öffentlichen Hand und Privaten Geld sammeln will. Mit der im Priesterrat vorgeschlagenen Aktion «pro Katholik ein Franken im Jahr für die THC» wird bei Pfacreien und Kirchgemeinden um finanzielle Unterstützung geworben.
- Eine finanzielle Entspannung verspricht mindestens für die nächste Zeit auch das steigende Zinsniveau. Das ist deswegen wichtig, weil die Haupteinnahmequelle der Stiftung Priesterseminar St. Luzi in Baurechtszinsen besteht.

3.2.2. Steigerung der Studierendenzahl

Der Neuaufbau der THC muss auch das Ziel haben, die Zahl der Studierenden im Laufe der nächsten Jahre auf ein Niveau zu heben, das einen erspriesslichen Betrieb der Hochschule auf die Dauer ermöglicht. Dabei ist davon auszugehen, dass sich die Zahl der Studierenden im Kontext der heutigen Kirche und Gesellschaft in der Schweiz durch Zwangsmassnahmen («alle Churer nach Chur») kaum relevant anheben lässt. Ausserdem liesse sich damit nichts Zukunftsfähiges und Vitales aufbauen. Aber selbstverständlich ist die THC auf die Empfehlung durch die Bistumsleitung und die Seelsorgerlinen angewiesen. Das dafür erforderliche Vertrauen kann durch die Normalisierung im Bistum und in St. Luzi sowie durch die geplante Erneuerung der THC hoffentlich wieder hergestellt werden. Im übrigen muss sich die THC aber auf dem «freien Markt» der theologischen Ausbildungsstätten bewähren und auch für Studierende anderer Bistümer artraktiv sein.

- 1. Grundvoraussetzung dafür ist die Sorge um das Niveau der theologischen Ausbildung, das dem der theologischen Fakultäten in der Schweiz ebenbürtig sein muss, wenn auch nicht in der Vielfalt und Spezialisierung, so doch in der Qualität des Studiums.
- 2. Unter dieser Voraussetzung ist von der Hochschulkonferenz der THC ein Leitbild skizziert worden, das der THC ein eigenes Profil und damit einen eigenen Platz unter den theologischen Ausbildungsstätten der Deutschschweiz geben soll (vgl. unten 3.3.). Es ist zu erwarten, dass dieses Leithild die Bedürfnisse eines Teils der möglichen Theologicstudicrenden trifft und sie motivieren kann, in Chur zu studieren.
- 3. Eine kleine Hochschule wie die THC ist flexibler als eine grosse und kann Studiengänge für akademisch ausgebildete SpäteinsteigerInnen anbieten, die immer zahlreicher werden.
- 4. Im Hinblick auf grössere Studierendenzahlen und auf die Realisierung des beabsichtigten Leitbildes (vgl. unten 3.3. Punkt 3.) ist es sehr wichtig, dass auch für LaientheologInnen neben einer geeigneten Wohnmöglichkeit (ein Konvikt für LaientheologInnen?) auch eine Begleitung angeboten wird, deren Qualität nicht hinter der für Priesteramtskandidaten zurücksteht (vgl. unten 4.2.).
- 5. Die Präsenz der THC in den Medien muss allgemein verbessert werden (Presse, Internet, Berufsberatungen, Prospekt usw.). Vor allem in der momentanen Situation muss kommuniziert werden, dass die THC nicht nur schlecht und recht weitergeführt wird, sondern dass etwas Neues, Lebendiges im Entstehen ist.

3.3. Ein neues Konzept

Der Entscheid des Bischofsrates vom 29.6.2000 «sieht für Chur ein neues Konzept der theologischen Ausbildung vor. Dessen Schwerpunkt ist die pastorale Ausrichtung bei Wahrung der akademischen Qualität. Damit soll eine Antwort auf die heutigen Anforderungen des kirchlichen Dienstes sowohl für Priester wie für Laientheologen gegeben werden. Diese neue Studienordnung soll im Laufe des Studienjahres 2000/2001 ausgearbeitet und ab Herbst 2001 schrittweise eingeführt werden. Bischof Amédée Grah wird dafür eine eigene Expertenkommission bilden, » Bis jetzt besteht im Blick auf dieses neue Konzept ein Leitbild, das von der Hochschulkonferenz der THC am 21,3,2000 verabschieder und in der Ausbildungskommission wie auch im Priesterrat besprochen wurde.

Wenn nach einem eigenen Profil der THC gesucht wird, ist nochmals zu betonen, dass auf jeden Fall die theologische Ausbildung an der THC eine gute Qualität haben und sieh auf demselben Niveau befinden muss wie an den theologischen Fakultäten der Schweiz. Das

ist die Voraussetzung für jedes Leitbild, das eigene Akzente setzen will,

Die Hochschulkonferenz und mit ihr die Ausbildungskommission sind der Ansicht, dass die Chance der THC darin liegt, eine ganzheitliche Seelsorgerhmen-Ausbildung für künftige Priester, Diakone und PastoralassistentInnen für den pastoralen Dienst in der heutigen Welt anzubieten. Dazu hat sie gerade wegen der kleinen Zahl von Studierenden und der Nähe zum Seminar St.Luzi gute Voraussetzungen. Es ist zu erwarten, dass ein solches Leitbild durchaus einen Teil der Theologiestudierenden anspricht, wenn es seriös umgesetzt und der Öffentlichkeit glaubhaft vermittelt wird. Dass es auch ein Dienst an der Kirche in der Schweiz ist, kann kaum bezweifelt werden.

Das entsprechende Konzept ist im einzelnen durch die Hochschulkonferenz in Zusammenarbeit mit der Expertenkommission, die im Beschluss des Bischofsrates erwähnt wird, im Laufe des Studienjahres 2000/2001 auszuarbeiten und ab Herbst 2001 schriftweise einzuführen. Folgende Aspekte sind dabei wichtig und können als Leitplanken schon jetzt festgehalten werden:

- 1. Die theologischen Fächer müssen neu strukturiert werden, gutes Niveau haben und im Geist der Offenheit und des Gesprächs mit unserer Zeit und ihren Fragen doziert werden. Auch der Theologie benachbarte Disziplinen (Philosophie, Psychologie, Pastoralsoziologie usw.) müssen im Gesamtkonzept genügend Gewicht haben. Beim relativ hohen Ausbildungsstandard in der Schweiz müssen SeelsorgerInnen auch theoretisch gut gerüstet sein, um im Dialog bestehen zu können und ernst genommen zu werden.
- 2. Die praktische Ausbildung soll bewusst gepflegt werden: Homiletik, Religionspädagogik, Katechetik, Gesprächsführung, Liturgik, Kirchenmusik usw. Dazu sind an der THC seit langem gute Ansätze da, die neu durchdacht und ausgebaut werden müssten (ev. auch durch Neuerrichtung oder Verschiebung von Lehrstühlen).
- 3. Die persönliche und spirituelle Formung ist ein wichtiger Bestandteil einer ganzheitli chen Seelsorger-Ausbildung, In enger Zusammenarbeit mit dem Seminar (Spiritual) soll die THC in diesem Bereich vermehrt Angebote machen, sowohl für Priesteramtskandidaton wie für LaientheologInnen. Auch in dieser Beziehung sind bereits Ansätze da, die ausbaufähig sind.
- 4. Bei der Neukonzeption sind neue hochschuldidaktische Erkenntnisse (z.B. Modular System) zu beachten, die allenfalls eine grössere Flexibilität der Studiengänge ermöglichen.
- 5. Die Schaffung eines entsprechenden Umfeldes ist für die erwähnte Akzentsetzung in der Churer Theologen-Ausbildung von Wichtigkeit. Früher wirkten sich diesbezüglich die

Anwesenheit des «Theologischen Seminars des Dritten Bildungsweges» und des «Instituts für Fort, und Weiterbildung der Katechetinnen und Katecheten» (II/OK) sehr positiv aus. Sie sind leider nicht mehr nach Chur zurückzuholen. Eine ähnliche Wirkung könnte es aber haben, wenn die Port- und Weiterbildung der Seelsorger stärker mit der THC und dem Seminar St.Luzi verbunden würden. Auch Ausbildungs- und Begleitangebote für teil- und ehrenamtlich in der Kirche mitarbeitende Laien wären eine Möglichkeit, der THC ein solches Umfeld zu schaffen. In diesem Bereich ist ein grosses Defizit festzustellen, wie in letzter Zeit vermehrt bewusst wird.

- 6. Bei den in nächster Zeit anstehenden Ergänzungen des Lehrkörpers der THC ist auf Grund des Gesagten neben der Qualifikation für Forschung und Lehre auch die Praxisnähe und die Fähigkeit zur Vermittlung (auch an NichttheologInnen) zu beachten und zu gewichten.
- 7. Nach dem Willen des Bischofsrates soll in Chur eine Ausbildungsstätte entstehen, die in einer Zeit grosser Veränderungen die Bedürfnisse der Kirche und der Seelsorge aufmerksam wahrnimmt und in innovativem Geist versucht, daraus für die Ausbildung der künftigen Mitarbeiterlinnen die Konsequenzen zu ziehen. Um den dafür nötigen Kontakt mit der Praxis zu gewährleisten, sollte eine ständige Begleitkommission eingerichtet werden, in der neben dem Bischofsrat, dem Seminar und der THC auch der Priesterrat, die ständigen Diakone und die PastoralassistentInnen vertreten sein sollten,
- 8. Die gute Zusammenarbeit mit dem Priesterseminar St. Luzi, mit den seelsorglichen Instanzen im Bistum, mit den andern theologischen Fakultäten und dort, wo es möglich und sinnvoll ist, auch mit den evangelisch-reformierten Landeskirchen ist dabei unabdingbar und ermöglicht Synergien.

4. Priesterseminar und Wohngemeinschaft für LaientheologInnen

4.1. Das Priesterseminar: Ein offenes Haus mit Profil

Die Ausbildungskommission ist der Überzeugung, dass der Ruf zum Dienst als Priester auch heute an junge und schon ältere Menschen ergeht. Sie ist gleichzeitig auch überzeugt, dass die so Gerufenen ihre Berufung unter Gleichgesinnten klären, prüfen und reifen lassen wollen und sollen. Priesteramtskandidaten werden heutzutage von der öffentlichen Meinung weit mehr als früher in Frage gestellt und herausgefordert. Umso mehr brauchen sie einen Ort, wo sie diese Infragestellung verarbeiten und sich für oder gegen den Priesterberuf entscheiden können. Für diese Entscheidung sind Erfahrung und Auseinandersetzung mit priesterlicher Existenz unabdingbar.

1. Nach dem geplanten Jahr der Berufsklärung (vgl. oben 2) sollen die Priesteramtskaudidaten im Seminar eine Lebensgemeinschaft auf Zeit bilden. Hier können sie ihre

Berufung weiter klären und reifen lassen. Das Studium an der Theologischen Hochschule, das Gemeinschaftsleben im Seminar, das Hineinfinden in einen gesunden Ausgleich zwischen Arbeit, Gebet und Freizeit sowie das Vertrautwerden mit der Ortskirche sollen sie Schritt für Schritt zu einer priesterlichen Identität hinführen. Unabdingbar ist dazu die Begleitung durch den Spiritual. Wichtig bleiben Praktika in Betrieben, sozialen Einrichtungen und Pfarreien. Wenn immer möglich, sollen die Priesteramtskandidaten für das Bistum Chur einige Semester auswärts studieren. Zudem ist darauf zu achten, dass sie ein Jahr auch ausserhalb des Priesterseminars wohnen, um in diesen Freisemestern zusätzliche Lebens- und Glaubenserfahrungen machen zu können.

- 2. Diese Überlegungen legen es nahe, dass in St. Luzi die Priesteramtskandidaten wohnen. Für die Frauen und Männer, die an der THC studieren und sich als Laien in den Dienst des Bistums stellen wollen, kann oder soll eine eigene Wohngelegenheit eingerichtet werden (vgl, unten 4.2.). Das gibt dem Priesterseminar nach innen und aussen ein klares Profil. Nach innen schafft es den Priesteramtskandidaten den nötigen Raum, sich für oder gegen das Priestertum zu entscheiden und ihre Entscheidung reifen zu lassen. Nach aussen wird die klare Botschaft vermittelt, dass der Priesterberuf kein Auslaufmodell ist, auch wenn sich die Zulassungsbedingungen zum Priestertum ändern können und sollen. Zudem wird die Möglichkeit geschaffen, den Dienst der Laien und ihre spezifische Berufung und Spiritualität ernst zu nehmen.
- 3. St. Luzi ein klares Profil nach innen und aussen zu geben, bedingt gleichzeitig, ein offenes Priesterseminar zu verwirklichen. So sollen die LaientheologInnen, die an der THC studieren, neben der Benützung der Studienräume auch an der Tischgemeinschaft des Seminars teilnehmen können. Nebst weiteren Begegnungsmöglichkeiten wird es vor allem auch darum gehen, regelmässig in Eucharistie und Gebetszeiten miteinander die Mitte des Lebens und Glaubens zu feiern. In Christus, dem alle dienen wollen, kann der Respekt vor der jeweiligen Berufung wachsen und das dringend notwendige Zusammenwirken von Priestern und Laien in den Pfarreien eingeübt werden.

4.2. Eine Wohngemeinschaft und ein/e MentorIn für LaientheologInnen

Zur Zeit gibt es in der praktischen Zusammenarbeit von Priestern und Pastoralassistent-Innen recht viele Spannungen. Das hat gewiss viele Gründe. Ein Hauptgrund ist, dass die PastoralassistentInnen (insbesondere die GemeindeleiterInnen) in priesterliche Aufgaben hineingedrängt werden, ohne dafür ordiniert zu sein. Es ist in der momentanen Phase der Kirche wichtig, mit diesem Weihemangel leben zu lernen, ohne sich damit abzufinden. Kurzfristig ist nicht zu erwarten, dass genügend Christlinen am Weiheamt Anteil erhalten. Es ist vielmehr dahin zu arbeiten, dass die Laien, die durch kirchliche Beauftragung (Missio) am amtlichen Auftrag der Kirche beteiligt werden, zu einer Identität als Pastoralassistentlinen und Gemeindeleiterlinen finden. Ihr Dienst ist ein anderer als derjenige der Priester, aber grundsätzlich gleichwertig. Dieser andere Dienst der Laien ruft nach einer anderen, aber nicht weniger intensiven geistlichen Begleitung.

Die Diözese kann die spezifische Situation der Laien im kirchlichen Dienst und die Förderung ihrer Identität und Spiritualität dadurch ernst nehmen, dass sie diesen während des Studiums an der THC Räumlichkeiten bereitstellt, die nicht mit dem Priesterseminar identisch sind. Konkret müssten Räume für eine Wohngemeinschaft gesucht werden. Das Raumangebot könnte in den Anfängen klein sein und je nach Entwicklung weiter ausgebaut werden. Doch genügt das Raumangebot allein nicht. Noch wichtiger ist ein personelles Angebot: eine/n Mentorln (cv. cin Ehepaar) für die LaientheologInnen. Diese/r Mentorln begleitet die angehenden PastoralassistentInnen menschlich und spirituell und arbeitet eng mit dem Regens des Priesterseminars zusammen. Dies ist vor allem auch für die Führung des Pastoralkurses wichtig, während dem sich die künftigen Priester und PastoralassistentInnen gemeinsam auf den seelsorglichen Dienst im Bistum Chur vorbereiten. Die Einführungswochen für künftige PastoralassistentInnen haben ihren Ort ebenfalls in St. Luzi und tragen damit ihrerseits zur Offenheit des Priesterseminars bei.

4.3. «Integriertes» Seminar oder Priesterseminar und Wohngemeinschaft für LaientheologInnen?

Eine formelle Wiedereinführung des sog, «integrierten» Seminars dürfte schwerlich möglich sein. Sie brächte zwar dem Scminar St. Luzi voraussichtlich eine höhere Belegungszahl und damit finanzielle Vorteile. Sie würde aber gleichzeitig wieder die alten Streitigkeiten in unserer Diözese wachrufen und die Gefahr mit sich bringen, dass die dringend notwendige spezifische Förderung der priesterlichen Berufung und der Berufung der Laientheologinnen verwischt wird. Das cholose Leben des Priesters, das «immer auch eine Form frei gewählter Arnut darstellt und letztlich nur im Gehorsam gegenüber dem persönlich erfahrenen Ruf Gottes zu leben ist» (Weihbischof Paul Vollmar), verlangt nach einer spezifischen Lebensgemeinschaft. Diese zu realisieren, dürfte in der Form des Priesterseminars mit Wohngemeinschaft für LaientheologInnen unter einem Dach schwierig sein. Das Hineinfinden in eine priesterliche Existenz mit dem spezifischen Wert von Eucharistie und Stundengebet und dem Hineinleben in einen zölibatären Lebensstil führt zu einem eigenen Lebensrhythmus. Dieser unterscheidet sich von dem der angehenden PastoralassistentInnen, sowohl was die Gestaltung von Freundschaft betrifft als auch, was die religiöse Praxis betrifft. Diese notwendige Verschiedenheit in Lebensstil und Lebensrhythmus ist ernst zu nehmen und ruft nach spezifischen Lebensräumen. So schein) es in der gegenwärtigen Situation für die Existenz der Priester wie der Laien angemessener, ein Modell zu verwirklichen, das ein Priesterseminar nebst einer Wohngemeinschaft für LaientheologInnen vorsieht. Das kann auch den theologischen Ausbildungseinrichtungen des Bistums Chur eher zu einem wirklichen Neuanfang ohne Altlasten verhelfen.

5. Begleitung der auswärts Studierenden

Wie auch immer sich die bistumseigene Ausbildungsstätte in Chur weiterentwickelt, wird es auf jeden Fall stets eine Auzahl Churer Theologiestudierende geben, die aus verschiedenen Gründen ihr Studium ganz oder teilweise auswärts absolvieren. Der Kontakt mit ihnen und ihre Begleitung sind wichtige Aufgaben des Regens und seiner Mitarbeiter. Im Folgenden soll dafür ein Konzept vorgelegt werden.

Soweit es sich dabei um Veranstaltungen handelt (Einführungswochen, Exerzitien, Kontakt-Wochenenden, Reisen), könnten sie in Absprache mit den betreffenden Bischöfen und Regenten auch für Studierende anderer Bistümer geöffnet werden.

- Die Grundlage sind für Priesteramtskandidaten das Jahr der Berufsklärung, für künftige PastoralassistentInnen die Einführungswochen (vgl. oben 2.).
- Das Seminar bietet jedes Jahr zu einem geeigneten Zeitpunkt Exerzitien oder Besinnungstage au. Von allen Studierenden des Bistums, die im selben Jahr nicht ein anderes Exerzitienangebot wahrnehmen oder das Jahr der Berufsklärung bzw. die Einführungswochen absolvieren, wird erwartet, dass sie diese Exerzitien mitmachen.
- Im Seminar St. Luzi werden regelmässig Kontakt-Wochenenden für die Churer Theologiestudierenden angeboten. Es wird erwartet, dass alle pro Semester mindestens eines der Angebote wahrnehmen.
- 4. Zu begrüssen wäre auch das jährliche Angebot (nicht gratis, aber ev. subventioniert) einer Reise für die Studierenden des Bistums (z.B. Israel, Rom, Assisi, Griechenland, Türkei auf den Spuren des Paulus). Über den hohen Wert für Bildung und Spiritualität hinaus sind solche Reisen auch eine ausgezeichnete Kontakt-Möglichkeit. Aus diesem Grunde könnten dazu (je nach Grösse der Teilnehmergruppe) ev. auch SeelsorgerInnen, die im Bistum tätig sind, eingeladen werden.
- Der Regens besucht die Studierenden jedes Semester mindestens einmal an ihrem Studienort, jedenfalls in Luzern und Freiburg.
- Die geltenden Regelungen bzgl. Praktika (Industrie-, Sozial- und Pfarreipraktikum) sollen beibehalten werden. Nach Wunsch vermittelt der Regens auch eine «Schnupperlehre» in einer Pfarrei, die der Berufsentscheidung dient, aber nicht als Pfarreipraktikum zählt.
- Jede/r Studierende des Bistums trifft sich mindestens einmal pro Jahr mit dem Regens zu einem persönlichen Gespräch über seine Ausbildungssituation und seinen weiteren Weg.
- 8. Der Regens ist besorgt dafür, dass sich die Churer Studierenden an ihrem Studienort mit einer gewissen Regelmässigkeit treffen und, soweit sie nicht in einem Seminar wohnen, an den Begleitangeboten für Theologiestudierende teilnehmen. Sie sollen auch mit einem/r geistlichen BegleiterIn Kontakt halten (nach freier Wahl und ohne die Pflicht, den Namen anzugeben).

6. Einführungsjahr für Ausserdiözesane

 Für die SeelsorgerInnen, die ihre Ausbildung nicht im Kontakt mit dem Churer Regens absolvierten, ist ein Praktikumsjahr mit einem Kursteil verlangt, bevor sie ins Pastoraljahr aufgenommen werden. Diese Einführung hat das Ziel, die Integration ins Bistum zu

fördern, eine Starthilfe in die örtlichen Arbeitsbedingungen zu sein und den Kontakt mit den neuen Beziehungsfeldern zu ermöglichen. Für Ausländer soll auch eine solide Information über schweizerische Lebens- und Denkweise sowie über die schweizerischen Kirchenverhältnisse (z.B. das sog. «duale» System) zu einer Beheimatung beitragen. Dieses Einführungsjahr dient auch der Klärung der Eignung für die Seelsorgearbeit im Bistum Chur.

- 2. Das Einführungsjahr wird vom Bistum bzw. den drei Generalvikariaten und von den Kantonalkirchen getragen, Die Durchführung geschicht in Zusammenarbeit mit dem Priesterseminar St. Luzi und der THC. Die Betreuung liegt beim Regens in Absprache mit den zuständigen Begleitern in den Pfarreien.
- 3. Zur Teilnahme verpflichtet sind alle SeelsorgerInnen oder DiplomkatechetInnen, die sich nach abgeschlossenem Studium im Bistum Chur um eine Aufgabe in der Seelsorge bewerben. Dabei sind drei Gruppen zu unterscheiden, deren Bedürfnisse differenziert zu sehen sind:
 - TheologInnen aus andern Bistümern der Schweiz.
 - Deutschsprachige Ausländer, die als Priester, PastoralassistentInnen, JugendarbeiterInnen oder DiplomkatechetInnen in einer Pfarrei oder Dienststelle des Bistums Chur angestellt werden.
 - Fremdsprachige Priester und Theologimen, die zunächst ausreichende Deutschkenntnisse und besonders auch eine Inkulturation nöug haben,
- 4. Die Einführung geschieht praxisbegleitend am Arbeitsort und in gemeinsamen Kurstagen und -wochen in St. Luzi.
- 5. Inhaltlich gehören zum Kursteil vor allem folgende Aspekte:
 - Einführung in den geschichtlich gewordenen, politisch strukturierten Lebensraum der Schweiz.
 - Einführung in die Strukturen und Organisationsformen der Kirche in der Schweiz, insbesondere auch das sog. «duale» System.
 - Einführung in die gewachsenen Lebensformen der Deuschschweizer Pfarreien im Bereich der Liturgie, der Verkündigung, der Diakonie und der Ökumene.
- 6. Der Lohn der AbsolventInnen des Finführungsjahres richtet sich nach den Anstellungsbedingungen der römisch-katholischen Körperschaften. Die Kurskosten werden vom Bistum und den Kantonalkirchen getragen. Kost und Logis zahlen die AbsolventInnen selber. Nach Möglichkeit gewähren die jeweiligen Kirchgemeinden einen Beitrag.
- 7. Zu Beginn des Einführungsjahres soll sich der/die Absolventln beim Regens für das kommende Pastoraljahr anmelden. Nach Abschluss des Jahres wird ein Zertifikat ausgestellt. Dieses ist Voraussetzung für die Teilnahme am Pastoraljahr, über die der Personaltat des Bistums in Absprache mit dem Regens entscheidet.

7. Pastoral- und Weihejahr

7.1. Pastoraljahr und Pastoralkurs

- 1. Der Vergleich des Konzepts des Churer Pastoraliahres mit den Konzepten anderer Diözesen sowie die Erfahrungen der letzten Jahre lassen die Kommission zum Schluss kommen, dass für die nächsten Jahre die Richtlinien vom 11. Mai 1995 beibehalten werden können. Zur Unterstützung der BegleiterInnen der PastoraljahrabsolventInnen in der Pfarrei wurden detaillierte Anweisungen entworfen. Der Regens, in dessen Verantwortung der Pastoralkurs liegt, soll durch die teilzeitliche Mitarbeit eines Leiters entlastet werden.
- 2. Die Ausbildungskommission schlägt vor, dass eine verpflichtende Fortbildung der Pastoraliahrabsolventlingen während der ersten fünf Jahre eigens geplant und organisiert werden sollte. Dafür bietet sich ein Modularsystem an.

7.2. Weihejahr und Weiheort

- 1. Nach Abschluss des Pastoraljahres tragen die Laien unter den Absolventen die Berufsbezeichnung «Pastoralassistentin» und erhalten die kirchliche Beauftragung (Missio canonica).
- 2. Die Priesteramtskandidaten sollen neu die Diakonenweihe erst gegen Ende des Pastoraljahres empfangen. Das entlastet das Pastoraljahr und erlaubt ein schrittweises Hineinwachsen in den priesterlichen Dienst.
- 3. Nach der Diakonenweihe folgt erst ein Jahr des Dienstes als Diakon, bevor dann die Priesterweihe erteilt wird.
- 4. Die Diakonenweihe findet in der Regel in der Seminarkirche St. Luzi statt. Wenn möglich soll jährlich eine Priesterweihe in der Kathedrale in Chur gefeiert werden. Bei mehreren Weihekandidaten ist es sinnvoll, eine Priesterweihe in eine Pfarrei des Bistums zu verlegen (Heimat- oder Einsatzpfarrei).

8. Fort- und Weiterbildung

1. «Long life learning» ist heute im beruflichen Leben ganz allgemein selbstverständlich geworden und ist auch im seelsorglichen Beruf unumgänglich. Besonders dann, wenn eine neue oder eine leitende Verantwortung übernommen wird, sind die beruflichen Erfahrungen zu überprüfen und aufzufrischen sowie die für die neue Funktion nötigen Kenntnisse zu erwerben.

- Das System der Dekanats-Fortbildungskurse soll beibehalten werden. Es wäre gut, sie enger an Seminar und THC zu binden. Ausserdem könnte St. Luzi jährlich eine Woche spiritueller Vertiefung anbieten.
- 3. Es ist denkbar, dass die THC in Zusammenarbeit mit dem Seminar mit einem guten Angebot die Möglichkeit für eine persönliche Fortbildungszeit («Sabbatjahr») anbietet.
- Es ist abzuklären, wieweit Kurse für neue Pfarrer und GemeindeleiterInnen sowie Kurse für Aufgaben in der Spezialseelsorge bereits existieren. Ev. wären hier durch die THC ergänzende Angebote zu machen.